

Aus Funkgeschichte Heft 69 mit freundlicher Genehmigung der GFGF e.V.

FUNK

No. 69

GESCHICHTE

Nov.
Dez.
1989

Zeitschrift für die Nachrichtentechnik von gestern



Vor 50 Jahren:

DEUTSCHER EINHEITSFERNSEHER E1

ISSN 0178-7349

Digitalisiert 2023 von H.Stummer für www.radiomuseum.org

L 5706 F

Aus dem Inhalt

- Gerhard Bogner
4 Abschluß der Ratswahl 89
8 Der neue GFGF-Vorstand
9 Neue Mitglieder
- Winfried Müller
10 Loewe-Netzanode WF2 und WF4
- Conrad H. v. Sengbusch
16 Ein „Samos“Gehäuse und seine Geschichte
- Herbert Börner
18 Das LOEWE-Detektor-Phantom
- Dieter Böhne
21 Panzerholz heute
25 Termine
- Hermann Freudenberg
26 Rettung einer historischen Schallaufzeichnung
- Alexander Stiller
28 Rauchzeichen aus GRUNDIG-Stereogeräten
- Knut Berger, Herbert Börner
30 Kurzgefaßte LORENZ-Geschichte
- Erwin Monauni
35 Erinnerungen
37 Museen
39 Literaturhinweise
40 Typenreferenten
41 Kleinanzeigen

IMPRESSUM

Die FUNKGESCHICHTE erscheint jeweils in der ersten Woche der Monate Januar, März, Mai, Juli, September, November.

Anzeigenschluß ist jeweils der 1. des Vormonats.

Hrsg.: Gesellschaft der Freunde der Geschichte des Funkwesens (GFGF) e.V., Düsseldorf.

Vorsitzender: Prof. Dr. Otto Künzel, Beim Tannenhof 55, 7900 Ulm 10.

Redaktion: Gerhard Ebeling, Görlitzstr. 34, 3300 Braunschweig, Tel.: 0531/603088

Schatzmeister: Hermann Kummer, Begasweg 24, 8000 München 71.

Kurator: Günter Abele, Otto Reiniger Str. 50, 7000 Stuttgart 1.

Jahresabonnement: 50,- DM, GFGF-Mitgliedschaft: Jahresbeitrag 50,- DM, (Schüler/Studenten jeweils DM 35,- gegen Bescheinigung), einmalige Beitrittsgebühr 6,- DM. Für GFGF-Mitglieder ist das Abonnement im Mitgliedsbeitrag enthalten. Postscheckkonto: GFGF e.V., Köln 292929 – 503. Herstellung und Verlag: Dr. Dieter Winkler, Postfach 102665, 4630 Bochum 1, ☎ 0234/17508.

© GFGF e.V., Düsseldorf

ISSN 0178-7349

Zusendungen:

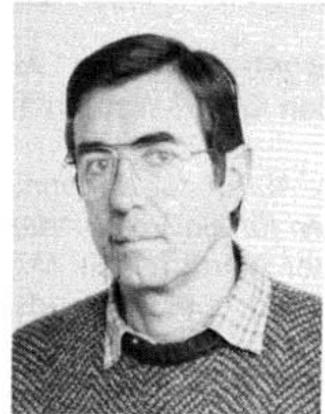
Anschriftenänderungen, Beitrittserklärungen etc. an den Schatzmeister Hermann Kummer, Begasweg 24, 8000 München 71.

Artikelmanuskripte an den Redakteur Gerhard Ebeling, Görlitzstr. 34, 3300 Braunschweig. Kleinanzeigen an Thomas Decker, Herrenstr. 8, 8421 Traun.

Zum Titelbild:

Vor 50 Jahren, zur „16. Großen Deutschen Rundfunk- und Fernseh-Rundfunk-Ausstellung Berlin 1939“ zeigte die deutsche Fernsehindustrie den „Deutschen Fernseh-Einheitsempfänger E1“ mit der im Jahre zuvor bei Telefunken entwickelten ersten Rechteck-Fernsehbildröhre der Welt. Der Empfänger sollte 650.- RM kosten, wurde aber wegen des Krieges nicht mehr produziert.

Pressefoto Telefunken.



Liebe Leser der FUNKGESCHICHTE!

Wie Sie aus dem Bericht des Kurators entnehmen können, bin ich bei den Vorstandswahlen von den Ratsmitgliedern zum neuen Redakteur gewählt worden. Dieser Posten ist mit sehr viel Verantwortung für das Gedeihen des Vereins verbunden und mich ehrt das Vertrauen, daß mir der Rat der GFGF entgegenbringt.

Dem scheidenden Redakteur RUDOLF HERZOG gilt mein besonderer Dank, hat er doch in den zwei Jahren seiner ehrenamtlichen Tätigkeit die FUNKGESCHICHTE zu einer Zeitschrift entwickelt, die durch ihre Gestalt und ihr Niveau mehr geworden ist als das Vereinsblättchen der Gründerjahre.

Ich werde mich bemühen, das Niveau zu halten und nach Möglichkeit noch zu erhöhen. Das kann nur gelingen, wenn Sie auch mir, wie bisher schon Herr Herzog, geeignete Beiträge schicken. Was nun die Form angeht, so muß ich Herrn Herzog für das Geleistete besonderen Respekt zollen. Dem interessierten Leser, der die Fachartikel und die Kleinanzeigen nur auf ihren Inhalt hin liebt, fallen sicher nicht die zahlreichen Gestaltungsideen auf, die in die FUNKGESCHICHTE eingearbeitet sind und das Heft ansprechend machen.

Leider muß ich meinen Amtsantritt gleich mit einer Entschuldigung beginnen: Der Erscheinungstermin der Nr. 69 wird sich voraussichtlich um einige Tage verzögern. Das ist jedoch durch die Übergabe der Redaktionsgeschäfte unvermeidlich. Ich hoffe aber, daß Sie die FUNKGESCHICHTE noch rechtzeitig vor den letzten Terminen des Jahresendes in Händen halten.

Frohe Weihnachtsfeiertage und ein gutes Neues Jahr wünsche ich allen Mitgliedern der GFGF und allen Lesern der FUNKGESCHICHTE.

Gerhard Ebeling

Abschluß der Ratswahl 89

Sehr geehrte GFGF-Mitglieder!
Die Rats- und Vorstandswahlen sind
zwischenzeitlich abgeschlossen.

Ergebnisse und Anmerkungen zu den GFGF-Wahlen 1989

1. Aufruf zur Benennung von Kandida- ten für ein Vorstandsamt

Der Aufruf an alle Mitglieder, Kandida-
ten für die Vorstandsämter zu benen-

nen, fand mit nur 33 Einsendungen ein
äußerst bescheidenes Echo. Die Wahl-
beteiligung lag bei 4,4%! Die Auswer-
tung ließ erkennen, daß für das neu zu
besetzende Amt des Kurators Herr Abe-
le wohl der „Wunschkandidat“ war.
Weniger eindeutig waren die Vorschlä-
ge für das Amt des Redakteurs. Von
den 33 Einsendungen entfielen 17 auf
Herrn Herzog und 14 auf Herrn Ebe-
ling.

2. Ratswahl

Wahlergebnis:

Stimmenzahl	Rangfolge	Name
147	1	Künzel, Prof. Dr. Otto
137	2	Walz, Dr. Rüdiger
134	3	Bogner, Gerhard
121	4	Herzog, Rudolf
107	5	Ebeling, Gerhard
103	6	Schmidt, Lutz-Dietmar
93	7	Abele, Günter
85	8	Roggisch, Michael
84	9	Pemmerl, Franz
68	10	Richter, Dr. Hans
67	11	Salzmann, Gerhard
64	12	Rebers, Hermann
63	13	Neumann, Karl
62	14	Trenkle, Fritz
61	15	Lambertz, Ulrich
59	16	Freundlieb, Otmar
55	17	Hütter, Günter
54	18	Kummer, Hermann
49	19	Macho, E.
48	20	Strößner, Gerhard
46	21	Decker, Thomas
46	22	Lörtsch, Erich
41	23	Kraus, Gunthard
41	24	Erb, Ernst
40	25	Kofink, Alex
39	26	Lillich, Manfred
36	27	Kratz, Karlheinz
34	28	Neef, Gerhard

Ersatzmitglieder:

Stimmenzahl	Rangfolge	Name
32	29	Bösterling, Werner
32	30	Weber, Ulrich
31	31	Seefried, Dr. Hans
30	32	Gerritz, Günter
29	33	Hecketsweiler, Paul
26	34	Engel, Christian
26	35	Knorr, Thomas
25	36	Heinrich, Kurt
25	37	Valter, Jürgen
25	38	Ritter, Rudolf

Anmerkungen

An der Ratswahl beteiligten sich 158 Mitglieder. Dies entsprach einer Wahlbeteiligung von 21%. Von seiner Kandidatur als Ratsmitglied hat Herr Dr. Bulgrin zwischenzeitlich Abstand genommen. Herr von Sengbusch ist auf Grund der Vorschläge der Mitglieder und des Mitgliederverzeichnisses zur Ratswahl aufgestellt worden, ohne Mit-

glied zu sein. Dies macht wieder einmal deutlich, daß es unbedingt erforderlich ist, die Mitglieder vor ihrer Nominierung zu fragen, ob sie für den Rat kandidieren wollen! Ich bitte, die Panne zu entschuldigen. Für die Herren Dr. Bulgrin und von Sengbusch sind die Herren Karlheinz Kratz und Gerhard Neef nachgerückt.

3. Vorstandswahl

Wahlergebnis:

		Stimmenzahl
Vorsitzender:	Künzel, Prof. Dr. Otto	26
	Seefried, Dr. Hans	
Redakteur	Herzog Rudolf	7
	Ebeling, Gerhard	20
Kurator:	Abele, Günter	25
	Kraus, Gunthard	2
Schatzmeister:	Kummer, Hermann	20
	Ebeling, Gerhard	6

Redakteur

Herr Herzog hat mit neuen Ideen und ausgestattet mit den zwischenzeitlich zur Verfügung stehenden Finanzmitteln die Zeitschrift in ihrem Erscheinungsbild deutlich aufgewertet. Der sicher nicht immer einfache Umgang mit dem Verlag Winkler (Bochum), dessen Unterauftragnehmer in der Nähe von Bonn sitzen, erforderte von Herrn Herzog einschließlich der eigentlichen Redaktionsarbeit ca. 70 Arbeitsstunden pro Heft. Für einen selbständigen Unternehmer und Sammler eine nicht zu unterschätzende unentgeltliche Aufwendung an Idealismus zu Gunsten der GFGF! Zusätzlich hat er sich, wenn Not an geeigneten Fachbeiträgen war, selbst an die Schreibmaschine gesetzt und durch hervorragende Artikel für Abhilfe gesorgt. Es wäre schade, wenn die GFGF darauf in Zukunft verzichten müßte! Was Herrn Herzog weniger lag, war der verbindliche Umgang mit einzelnen Mitgliedern des Vereins und die Cooperation mit dem Vorstand. Herr Herzog hat allerdings vor Übernahme der Geschäfte dem Vorstand klargemacht, daß, wenn er die Redaktion übernehme, er die „Funkgeschichte“ unter Ausnutzung des ihm lt. Satzung zustehenden Rahmens nach seinen Vorstellungen gestalten werde. Dies war, so muß anerkannt werden, im allgemeinen zum Vorteil der GFGF. Für sein erfolgreiches Wirken für die Sache der GFGF gebührt ihm deshalb der aufrichtige Dank aller Mitglieder.

Anmerkung

Eine Überraschung ergab die Auswertung der Stimmzettel der Ratsmitglieder bezüglich des Redakteurs.

Einstimmig im Amt des Vorsitzenden bestätigt wurde Prof. Dr. Otto Künzel, der allerdings aus beruflichen Gründen nur noch für diese Amtsperiode zur Verfügung steht. Selbst die Bereitschaft zur Kandidatur 89 kam nur noch auf Drängen von Ratsmitgliedern zustande.

Mit sehr hoher Zustimmung wählte der Rat den neuen Kurator Günter Abele und den Schatzmeister Hermann Kummer.

Allen Vorstandsmitgliedern einen herzlichen Glückwunsch zu ihrem Wahlergebnis!

Ein herzliches Dankeschön an all die Mitglieder, die mit ihrer Teilnahme an der Wahl ihr Interesse an der GFGF gezeigt haben und vor allem den Mitgliedern, die ihre Bereitschaft erklärt haben, für den Rat zu kandidieren oder sogar für ein Vorstandsamt zur Verfügung zustehen.

Mein Dank im Namen der GFGF gilt auch allen Ratsmitgliedern und im besonderen dem Vorsitzenden, dem Redakteur und dem Schatzmeister für die geleistete Arbeit in der abgelaufenen Amtsperiode.

Schatzmeister

Nach 7-jähriger Tätigkeit hat Herr Lambertz darum gebeten, das Amt des Schatzmeisters abgeben zu dürfen, um eine Verwaltung der Mitgliedbeiträge durch EDV zu ermöglichen. Herr Lambertz hat über 3 Amtsperioden die Vereinsbeiträge ehrlich verwaltet und war stets auf das Wohl der GFGF bedacht. Das „stille Austrittsverfahren“ der Satzung Paragraph 7 (6) in Verbindung mit unzureichend ausgefüllten Einzahlungsscheinen einzelner Mitglieder hat ihm das Leben als Schatzmeister nicht gerade leicht gemacht. Zusätzlich zu dieser Tätigkeit hatte es Herr Lambertz übernommen, an Interessierte Werbematerial zu versenden; einzelne Hefte, die vom Verlag die Mitglieder nicht erreichten nochmals zu verschicken und die Reklamationsschreiben zu beantworten. Für seine ehrenamtlichen Aufwendungen als Schatzmeister und die genannten „Nebentätigkeiten“ opferte Herr Lambertz im Durchschnitt monatlich ca. 20 Stunden seiner Freizeit für die GFGF. Für sein unermüdliches und erfolgreiches Wirken für die Belange der GFGF gebührt ihm deshalb unser aller Dank!

Die offizielle Verabschiedung der Herren Herzog und Lambertz erfolgt anlässlich der nächsten Jahreshauptversammlung.

Mit herzlichen Grüßen
Ihr G. Bogner
Kurator

Kleine Tips

Restaurieren von rostigen Chassis

Freude bereiten immer gut erhaltene oder gut restaurierte Geräte. Dazu gehört auch das Chassis. Dieses wird zunächst mit einem Pinsel und Staubsauger vom Schmutz befreit. Hartnäckiger Schmutz kann dann mit Wasser und Reinigungsmittel (VISS) beseitigt werden. Nach Trocknen wird starker Rost mit einem Messer oder Schaber entfernt. Um den Rest des Rostes zu beseitigen und um die Oberfläche zu glätten, wird diese mit Schmirgelpapier oder besser noch mit einer Schleifmatte, (die in Autolackierereien verwendet werden) bearbeitet. Danach sollte man das Chassis mit Rostversiegelung dünn einstreichen. Nach Trocknen wird mit Classic-Silber oder Classic-Zinn mit einem Pinsel restauriert.

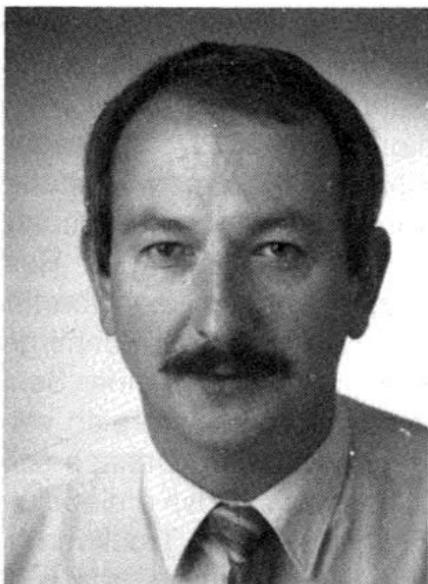
Gerhard Pommerien

Lautsprecherstoff im DKE

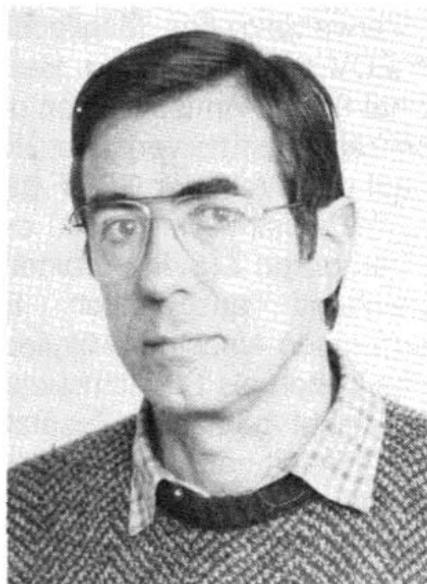
Der gewaschene und gebügelte Original-Lautsprecher-Stoff des DKE läßt sich bestens ausrichten und spannen, wenn man ihn auf einen Pappiring klebt und diesen zwischen Lautsprecher und Gehäuse lose einlegt. Mit dem Anschrauben des Lautsprechers wird auch der Ring fest. Korrekturen des Fadenverlaufes sind so jederzeit nachholbar.

Alex Kofink

Der neue GFGF-Vorstand



Vorsitzender
Prof. Dr. Otto Künzel (49)
Ulm



Redakteur
Dipl. Ing. Gerhard Ebeling (54)
Braunschweig



Kurator
Dipl. Ing. Günter Abele (60)
Stuttgart



Schatzmeister
Dipl. Ing. Hermann Kummer (68)
München

Wir begrüßen als neue Mitglieder in der GFGF:

Guard Faassen, NL 5953 T.L. Reuver
Helmut Schmidt, 6301 Wetztenberg 1
Robert Foerster, 5180 Eschweiler
Heinz Kerschig, 4100 Duisburg 17
Werner Wussow, 3208 Emmerke
Bauke de Wreede, 3200 Hildesheim
Heinrich Schmidt, 6110 Dieburg
Wener Müller, 3181 Tappenbech
Wilhelm Halbe, 4300 Essen 11
Dr. Gerhard Kopfmann, 8011 Kirchheim
Martin Fehrle, 7500 Karlsruhe
Rudolf Reuter, 6342 Haiger
Oliver Pelzl, 8880 Dillingen
Ivan Mavek, CS-Pardubice
Till Ulmer, 7701 Büsingen
Reihnhard Jaho, CH-5024 Küttingen
Werner Kolacek, 4300 Essen 13
Karl Lamb, 7758 Meersburg
K. Traeger, 8547 Greding
Josef Heimbach, 8909 Ebershausen
Detlef Schütz, 1000 Berlin 45
Günther Blaich, 6940 Weinheim
B. Schröter, 2352 Mühbrook
Wolfram Zylka, 7634 Kippenheim
B. Bischoffberger, 1000 Berlin 47
Michael Arnold, 6100 Darmstadt

Klaus Breiksch, 1000 Berlin 42
Gerhard Bumke, 8000 München 40
Dejan Deganov, 6000 Frankfurt 1
Klaus Eberle, 6710 Frankenthal
Hermann Egelhof, 7068 Urach
Arnold Fessen, 4330 Mühlheim
Jürgen Frolard, 2870 Delmenhorst
Konrad Gesswanger, A-4720 Neu-
markt
Romualod Gianni, I-20059 Vimercate
Joachim Gliesch, 1000 Berlin 45
Bolko Hartmann, 2000 Norderstedt
Dieter Knöpfel, 3500 Kassel
Alexander Krüger, 6200 Wiesbaden
Erwin Lentz, 4440 Rheine
Siegfried Meyer, 4100 Duisburg
Gerhard Neuböck, A-4775 Taufkirchen
Gerd Obst, 8037 Neu-Esting
Stefan Opperskalski, 6719 Ramsen
Eugen Pawlowski, 4470 Meppen
Willy Rüsck, CH-5742 Kölliken
Klaus Schneider, 4100 Duisburg 29
Josef Schöneberger, 8300 Landshut
Heinrich Spanknebel, 5176 Inden
H.-P. Traussnigg, A-8580 Köflach
Egon Wieczorek, 2000 Hamburg 61

TERMINSACHE - TERMINSACHE - TERMINSACHE - TERMINSACHE

TERMINSACHE - TERMINSACHE



NICHT VERGESSEN:

JAHRESBEITRAG 90
DM 50,--

BITTE ÜBERWEISEN SIE IHREN JAHRESBEITRAG FÜR 1990
BIS SPÄTESTENS ZUM 15. FEBRUAR 1990 AUF DAS KONTO
GFGF e.V.
POSTGIROAMT KÖLN
KONTO-NR.

**VERGESSEN SIE NICHT, DEN ABSENDER ANZUGEBEN
UND VERMERKEN SIE "BEITRAG 1990"!**

TERMINSACHE - TERMINSACHE

TERMINSACHE - TERMINSACHE - TERMINSACHE - TERMINSACHE

Winfried Müller

Loewe-Netzanoden WF 2 und WF 4

Die wahrlich zahlreichen Betriebsspannungen für den Loewe-Fernempfänger 2H 3N wurde ursprünglich einer Anodenbatterie, sowie einem 4-V-Heizakkumulator entnommen. Zu gegebener Zeit stand die hausgemachte Netzanode WF 2 und nachfolgend das verbesserte Model WF 4 als alternative Spannungsquelle für die Anodenbatterie zur Verfügung. Beide Netzanoden sind für den Betrieb aus dem Wechselstromnetz vorgesehen.

Die zusätzliche Anodenspannung „+80D“

In den von der Fa. Loewe herausgegebenen Broschüren „Anschlußbilder der Netzanoden Typen WO 1 und WF 2,“ und „Anschlußbilder der Typen WF 4,“ fällt im Anschlußbild für den Fernempfänger (*Bild 1*) eine zusätzliche, mit „+80D“ bezeichnete, Anodenspannung auf, die bei Anodenbatteriebetrieb nicht erforderlich und für die daher im Batteriekabel des Gerätes auch kein Leitungszug vorgesehen ist. Was dem Anschlußbild nicht entnehmbar ist: Die Verbindung zwischen den Anschlußbuchsen D beider Netzanoden und dem 2H 3N erfolgt durch eine gesonderte (Zubehör) Leitung. Über sie wird den Anoden A1, A2 der Vorstufen der Mehrfachröhren 3NF zur Netzbrummunterdrückung eine zusätzlich gesiebte Anodenspannung zugeführt. Ein in den Netzanoden enthaltenes Siebglied von 500 k Ω und 1 μ F sorgt für ausreichende Unterdrückung des lästigen „Netztones“.

Handhabung des Hilfskabels

Die Vorstufenanoden der 3 NF (A1, A2) sind in der Röhre an einen gemeinsamen Sockelstift geführt, die Anode A3 der Endstufe hingegen an einen anderen. In der Schaltungsauslegung des Empfängers (*Bild 2b*) erhalten aber beide Anodengruppen die gleiche Anodenspannung von 90 V aus der Netzanodenbuchse F. Um der Anodengruppe A1, A2, unabhängig von A3, die „80D“-Spannung zuführen zu können, muß die im Empfänger bestehende elektrische Verbindung zwischen den Anoden aufgetrennt werden. Dies ist nachträglich, ohne einen handwerklichen Eingriff in die Leitungsführung vornehmen zu müssen, in einfacher Weise mit dem bereits erwähnten Hilfskabel möglich. Das eine Kabelende ist für diesen Zweck mit einer speziellen Trennkontakthülse ausgestattet. Sie wird bei herausgenommener Röhre 3 NF auf deren Sockelstift (A1, A2) geschoben und zusammen mit der Röhre wieder in die Fassung eingesetzt. Hierbei bewirkt ein aus der Hülse herausragender Isolierstoffnippel die in *Bild 2a* dargestellte galvanische Trennung zwischen dem Sockelstift der 3 NF und dem federnden Fassungskontakt.

Die „gesiebertere“ Anodenspannung „80D“ gelangt somit von der Netzanodenbuchse D direkt an den Sockelstift A1, A2, während A3, wie gehabt, von der Buchse F mit 90 V versorgt wird.

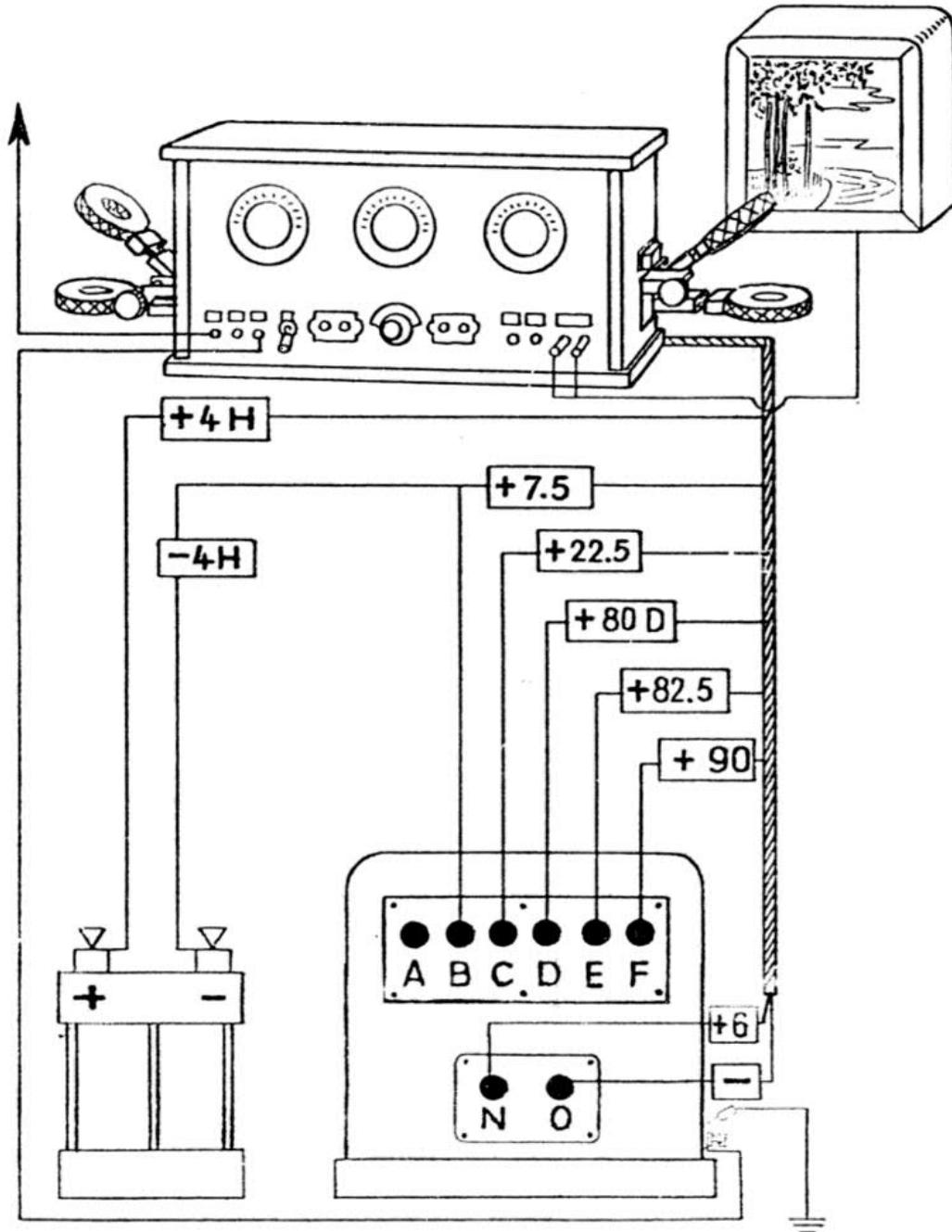


Bild 1: Anschlußbild WF 4 mit 2H 3N

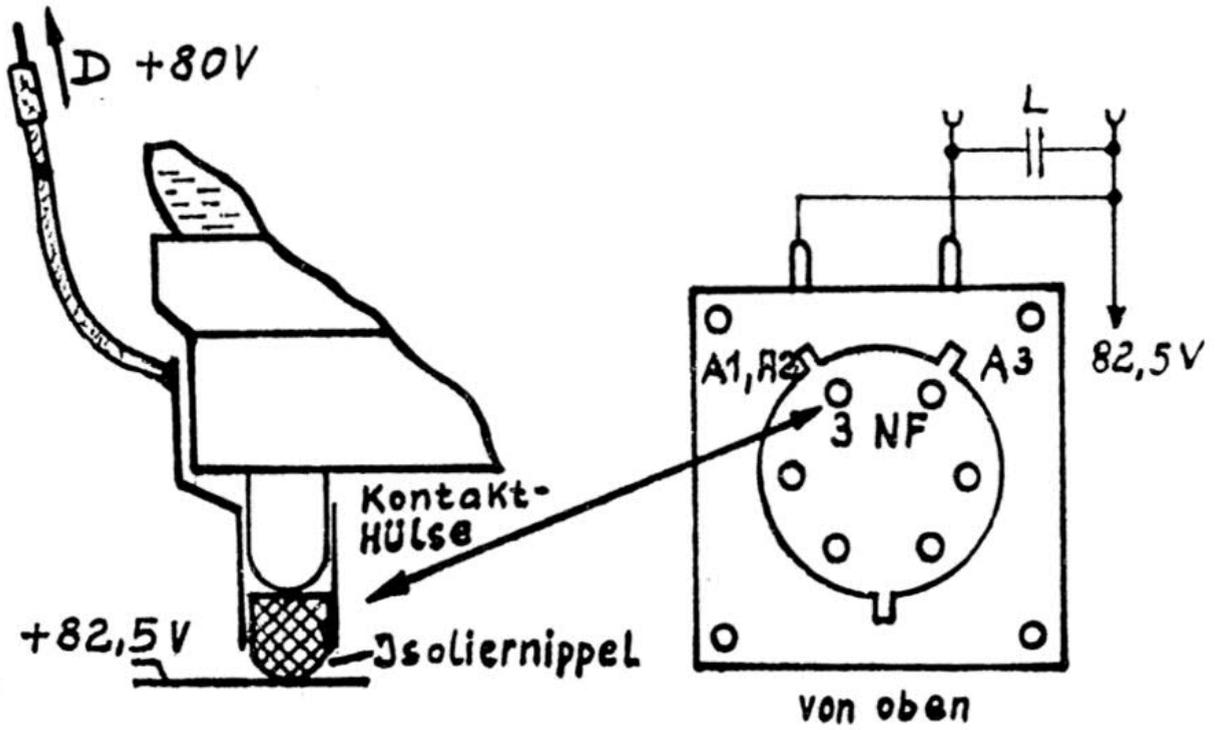


Bild 2a: 3 NF

Bild 2b: 3 NF-Fassung im 2H 3N

mit Trennkontakthülse in der Fassung

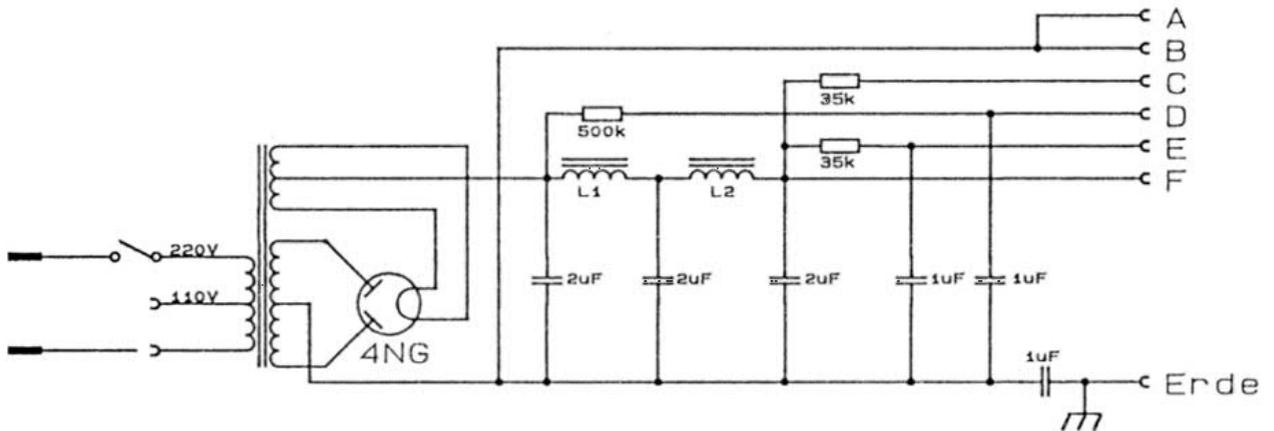


Bild 3: Schaltbild der Netzanode WF 2

Netzanoden WF 2

Die Netzanoden WF 2, deren Schaltung das *Bild 3* zeigt, liefert, mit Ausnahme der Gittervorspannungen, die für den Betrieb eines Fernempfängers 2H 3N benötigten Versorgungsspannungen: C: 22,5 V, D: 80 V, E: 82,5 V und F: 90 V. Der Masseanschluß ist doppelt vorhanden und mit den Buchstaben A und B gekennzeichnet. Die Gittervorspannungen (-6 V, -7,5 V Steckerbezeichnung!) müssen einer Gitterbatterie entnommen werden, für die im Gehäuse des WF 2

ein passendes Batteriefach vorgesehen ist. Mit der in die Netzanode einschiebbaren Gitterbatterie entsteht eine stabile Einheit, die entsprechend dem Schaltschema in *Bild 4* untereinander und mit dem Fernempfänger zu verbinden ist.

In der heutigen Zeit läßt sich eine solche nicht mehr beschaffbare Gitterbatterie mit wenig Aufwand durch 5 R6-Zellen nachbilden.

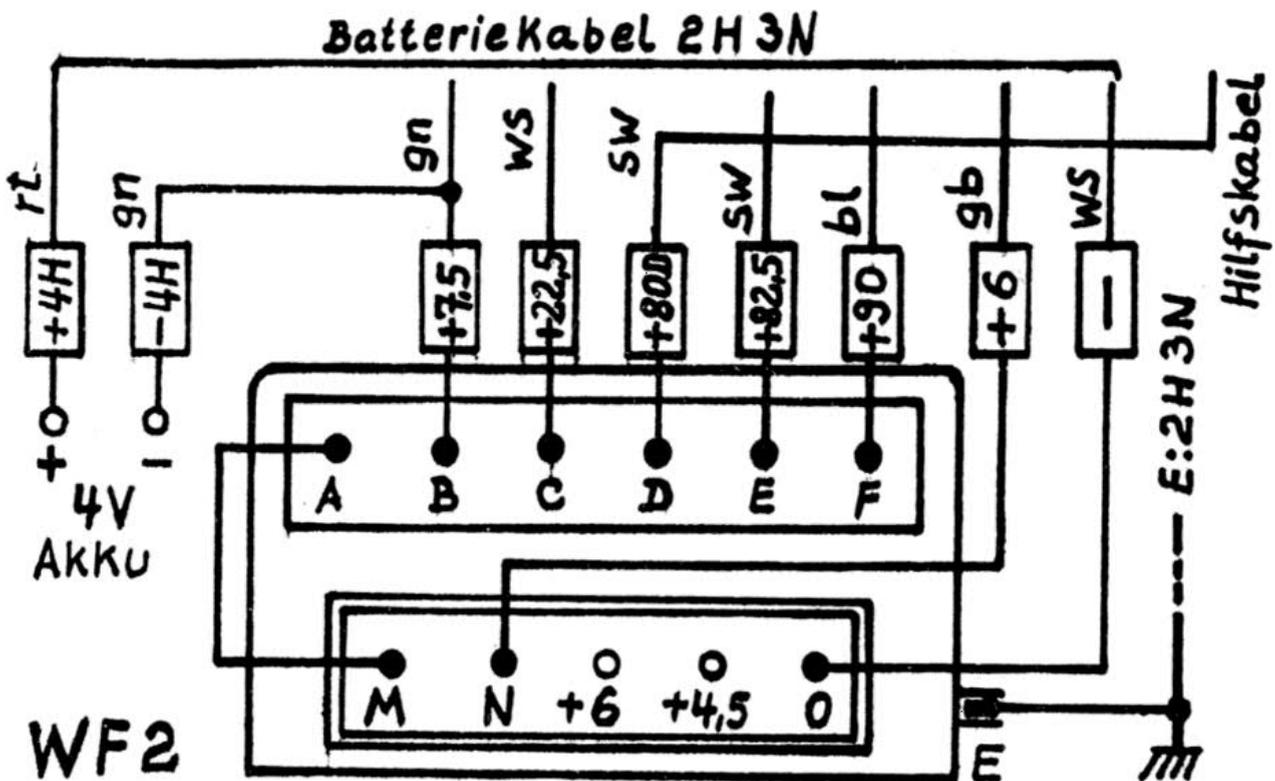


Bild 4: Anschlußschema WF 2 mit 2H 3N

Gittervorspannungs-Modul

Aus dem Jahre 1931 stammt dieses in *Bild 5* gezeigte Modul, welches an Stelle der Gitterbatterie in das Batteriefach des WF 2 eingesetzt, die Funktion der Gitterbatterie übernimmt. Der Blechbecher enthält die in *Bild 6* dargestellte Widerstandsanzordnung, kombiniert mit Siebkondensatoren, mit der die für den 2H 3N benötigten Gittervorspannungen

aus den Netzanode hergeleitet werden. Durch die Widerstände R1 und R2 fließt der gesamte Katodenstrom des Empfängers und erzeugt dort einen als Gittervorspannung nutzbaren Spannungsabfall von insgesamt 7,5 V. Die „6-V-Gittervorspannung“ wird zwischen R1 und R2 über ein nachgeschaltetes Siebglied abgegriffen.

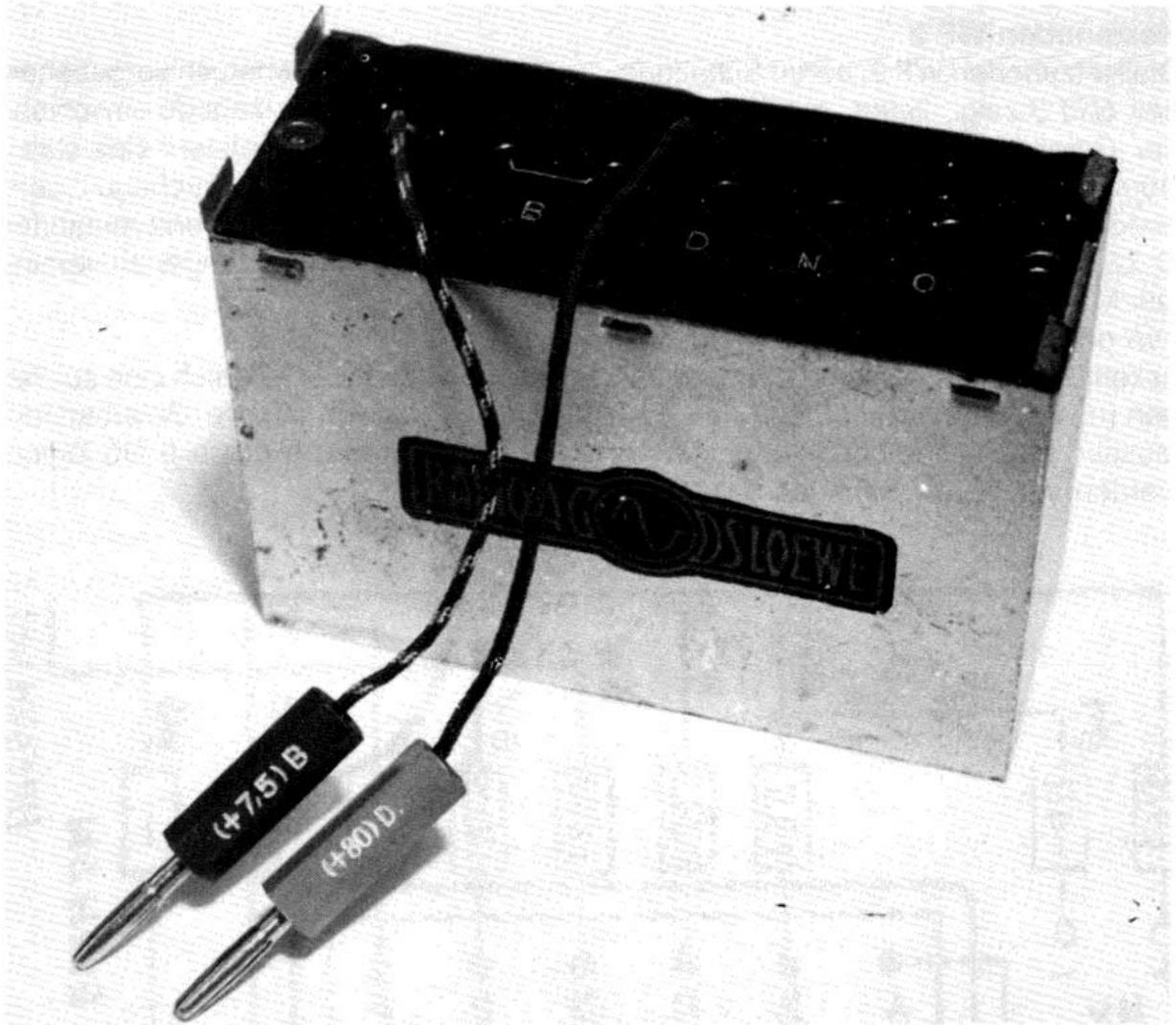


Bild 5: Gittervorspannungsmodul

Der mit (+7,5)B beschriftete Bananenstecker wird an Stelle des mit +7,5 gekennzeichneten Steckers des Batteriekabels, in die Buchse B der Netzanode eingesteckt, der mit +7,5 ausgezeichnete Batteriekabelstecker hingegen in die Buchse B des Moduls. In analoger Weise wird mit dem (+80)D-Stecker verfahren. Die bereits eingangs erwähnte Betriebsspannung „+80D“ wird über diesen Zweig nochmals gesiebt.

Die Kombination der Schaltung der Netzanode und der des Moduls entspricht nahezu dem Schaltbild der Netzanode WF 4. Mit dieser Feststellung entsteht beiläufig die Frage, warum der Umweg über Gitterbatterie, Gittervorspannungsmodul zum Schaltungskonzept des WF 4?

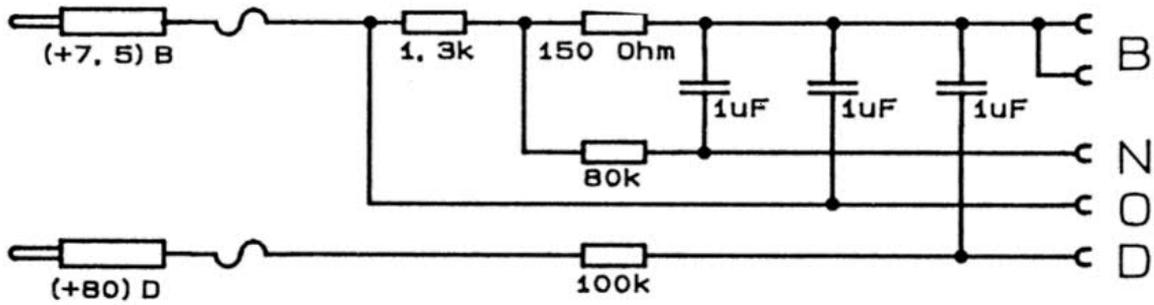


Bild 6: Schaltbild des Gitterspannungsmoduls

Netzanode WF 4

Diese Netzanode, deren Schaltbild das *Bild 7* zeigt, verfügt über die vom 2H 3N benötigten Gittervorspannungen. Sie sind den Buchsen N und O entnehmbar und entstehen als Spannungsabfall an den Widerständen R5 und R6. Das Anschlußschema für den Fernempfänger an die Netzanode WF 4 ist bereits in *Bild 1* dargestellt.

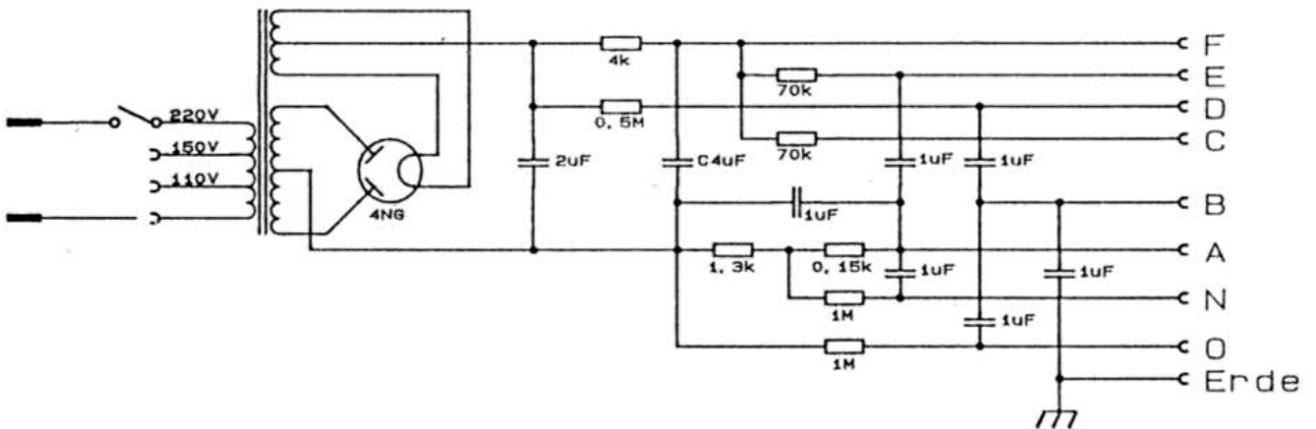


Bild 7: Schaltbild der Netzanode WF 4

Conrad H. v. Sengbusch

Ein „SAMOS“-Gehäuse und seine Geschichte

Es ist noch garnicht so lange her, da erwarb ich aus einem alten Sammlerbestand ein „SAMOS“-Gehäuse. Dieses bei Rohde & Schwarz entwickelte Funk-Meß-Beobachtungs-Gerät mit der taktischen Bezeichnung FuMB 4 = RS 1/5 UD 42 wurde u.a. bei der Marine an Land und an Bord eingesetzt, arbeitete auf einem Frequenzbereich 90-470 MHz und diente als Warnempfänger und zur Funkbeobachtung. Einige dieser Geräte, die auch nach dem Krieg fast unverändert weiter gebaut wurden, sind heute noch erhalten. Nun, ein anderer Sammler hatte ein komplettes „Innenleben“ eines „SAMOS“, und ihm konnte geholfen werden.

Irgendwie versuche ich bei meinen Geräten auch immer die Vorgeschichte zu klären, und so entdeckte ich beim näheren Hinsehen gegen das Licht einen gut leserlichen Bleistift-Hinweis „VP 1111“. Wer einmal mit der Seefahrt zu tun gehabt hat, den läßt das Metier so schnell nicht los. So rief ich dann meinen alten Freund Martin Maass an, der Köhler's Flottenkalender betreut. In seiner Riesenkartei wurde er fündig und erzählte mir die Geschichte von VP 1111 in Stichworten:

Das Schiff wurde als Fischdampfer (FD) „Severjanka“, PT 31, auf russische Rechnung bei der Norderwerft in Hamburg gebaut, die Bau-Nr. war 749 und der Stapellauf im August 1941. Bedingt durch die Kriegereignisse kam der FD aber nicht mehr zur Ablieferung.

So gelangte das Schiff zur Reederei Hussmann & Hahn und sollte als FD „Fahrwohl“, später als „Christian Wendig“ zum 15.9.1942 in Fahrt gehen. Dazu ist es aber vermutlich nicht gekommen, denn die Kriegsmarine übernahm den Dampfer und setzte ihn bereits ab 24.6.1942 als Vorpostenboot „VP 1111“ ein. Über das Einsatzgebiet ist nichts bekannt, ich habe auch nicht weiter danach geforscht.

Alte „Aktive“ werden die Daten des Schiffes interessieren: 650 BRT, 224 NRT, 430 tdw, 800 PSi, 11,5 kn, 53,50x9,00x4,50x4,85 m, eine 3-fach Exp. Maschine. Ein Archivbild ist erhalten geblieben (Bild 1). Am 21.7.1944 wurde „VP 1111“ schwer durch Feuer beschädigt. Es ist nicht überliefert, ob das Schiff danach wieder repariert worden ist. Nach dem Krieg wurde ex-“VP 1111“ bei der Stülcken-Werft entmilitarisiert und wieder zum zivilen FD „Fahr-

wohl“. Der Dampfer ging am 7.2.1946 als Beute in die Sowjetunion. Vorher wurde vermutlich die FT-Anlage oder Teile davon abgeborgten... Was wohl in der SU aus dem Schiff geworden ist? Wie sah es früher im FT-Raum, dem „Funkstab“ eines solchen VP aus? Fragen, die nur befahrene Oldtimer beantworten können. Zu meiner Zeit als Schiffselektriker zu Anfang der 50-er Jahre waren die alten KM-Anlagen auf den rückgebauten Fischdampfern nur noch teilweise erhalten. Verbreitet war

die „40/70-Watt-Station“, bestehend aus dem Empfänger E 384bf und dem Sender S 321, als Peilenempfänger wurden der H2L/7 oder der E 381 mitgeführt. Ab 1955/56 kamen in einer rigorosen Umrüstaktion quartzgesteuerte Sender und neue Empfänger in die Funkbuden der Seeschiffe. Es begann das Zeitalter der HAGENUK-, STEG- und Debeg-FT-Anlagen, das heute auch schon wieder Geschichte ist. Wer schreibt einmal darüber?

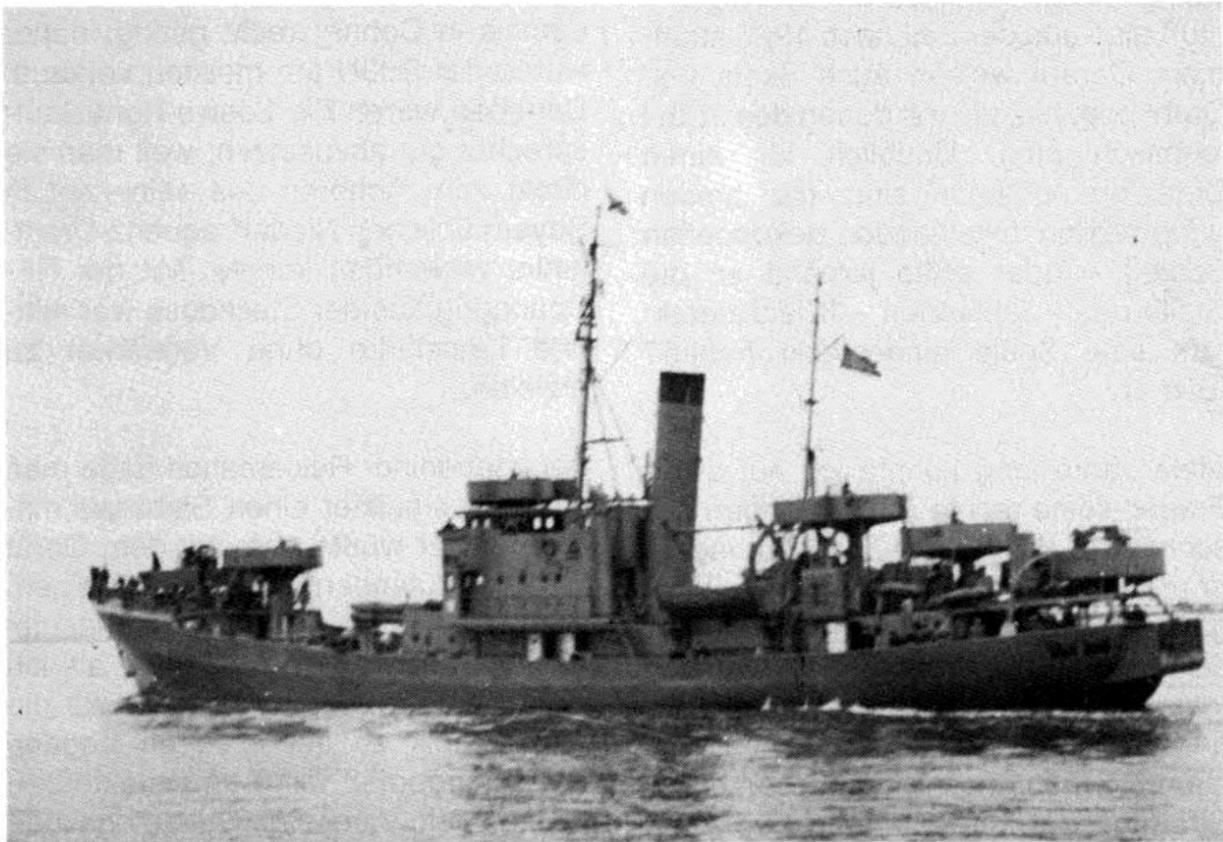


Bild 1: Vorpostenboot „VP 1111“ Quelle: Sammlung Martin Maass

Dr. Herbert Börner

Das LOEWE-Detektor-Phantom

Auf den ersten Seiten der LOEWE-Story [1] ist ein Detektorempfänger abgebildet, dem schon lange mein Interesse, aber auch meine Skepsis galt. Die Bildunterschrift lautet: „Die Eröffnungssendung des deutschen Rundfunks in dem Berliner Voxhaus konnte man bereits mit diesem Detektorempfänger von Loewe hören.“

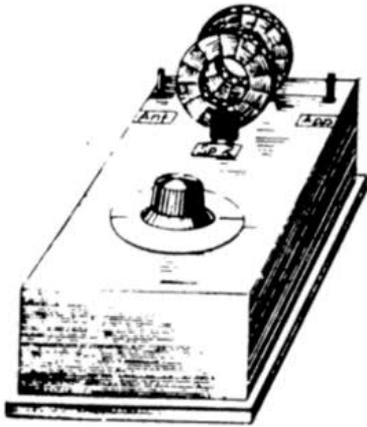
Aus der Typenliste der Loeweschen Firma „Radiofrequenz“ [2] geht hervor, daß sie 1923/24 tatsächlich Detektorempfänger fertigte. Das abgebildete Gerät trägt aber schon das Firmenschild „Loewe-Radio, Berlin-Steglitz“, muß also aus der Zeit nach 1926 stammen. Darauf weisen auch Skala und Drehknopf hin, die mit denen des 2H3N identisch sind. Unüblich für einen Detektorempfänger sind die beiden unbeweglich miteinander gekoppelten Spulen – oder sollte jemand an die Stelle des – fehlenden – Kristalldetektors eine Spule eingesteckt haben? [Bild 1]

Viele Jahre lang konnte ich auf diese Fragen keine rechte Antwort finden. Da schlug mal wieder der Zufall zu, indem er mir die Nachdrucke der ersten Jahrgänge FUNKGESCHICHTE ins Haus sandte. Denn beim Stöbern fand ich folgende Notiz: „Der Detektorempfänger auf Seite 6 der 'Loewe-Story' stammte ursprünglich einmal von Herrn Strößner, der ihn der Firma Loewe im Jahre 1959 zur Verfügung gestellt hat.“ [3]

Auf meine Nachfrage hin wußte Herr Strößner darüber folgendes zu berichten:

„Vor dem Jahre 1930 lieferte die Firma Loewe noch direkt an private, auch fachfremde 'Sammelbesteller' aus. Auf diese Weise verdiente sich der Hausmeister und Kantinenwirt des Postamtes Coburg ein Zubrot, obwohl er keinerlei Fachkenntnisse hatte. Über Fachfragen informierte er sich bei meinem Vater, der damals Leiter einer Fernmeldedienststelle war. Die Empfangsfeldstärken der umliegenden Sender waren damals in Coburg recht gering, daher wurde der 2H3N am meisten verkauft. Daneben waren die Loewe-Konuslautsprecher gut abzusetzen, weil man sie direkt zum Abhören des seinerzeit in Bayern üblichen Niederfrequenz-Drahtfunks verwenden konnte. Mit der NF-Spannung aus der Steckdose war mittlere Lautstärke ohne Verstärker zu erzielen.“

Bei irgendeiner Reklamation hatte man dem Hausmeister einen Siebkreis mitgeliefert. Er wußte aber mit dem Gerät nichts anzufangen und gab es meinem Vater. Das Gerät war in einer Schachtel verstaut bis zu dem Zeitpunkt, als ich mich während meiner Schulzeit für die Funktechnik zu interessieren begann und naturgemäß mit dem Detektorbau anfang. Mein Vater stand allerdings meinen ersten Versuchen wegen der geringen Empfangsfeldstärken mit Skepsis



„Loewe“-Siebkreis

Ein Apparat zum Ausschalten des Ortssenders mit auswechselbaren Spulen. Das Gerät eignet sich besonders als Vorsatzgerät für den Loewe-Fernempfänger.

Preis ohne Spulen Mk. 12.50

gegenüber. Zu Beginn des Krieges, als es öfters Netzausfälle gab, änderte er jedoch seine Meinung. Es wurden die alten Honigwabenspulen hergesucht und der alte Loewe-Siebkreis als Empfänger umgebaut. Zwei Telefonbuchsen wurden nachträglich eingebaut und ein Schildchen TELEFON darunter genagelt.

Wir benutzen eine ca. 60 m lange Antenne, etwa 18 m über Grund. Der Deutschlandsender auf Langwelle war am besten zu empfangen, daneben Leipzig. Sender aus dem süddeutschen Raum waren leider nicht zu hören. Später wurden die Sachen wieder weggepackt. Mein Vater wollte schon alles wegwerfen, doch sein sammlerisches Empfinden hielt ihn davon ab. Er war der Meinung, der Firma Loewe-Opta in Kronach einen Dienst zu erweisen und übergab 1960 den umgebauten Siebkreis und einen 2H3N an das Werk.

So gelangten die Geräte in die „Loewe-Story“. Es ist also auf Seite 6 wohl ein Detektorempfänger abgebildet, jedoch kein Original-Loewe-Empfänger, sondern der Loewe-Siebkreis, den mein Vater 1941 umbaute! Anstelle des Kri-

stalldetektors hat ein unkundiger Firmeneingehöriker eine ockerfarbene Steckspule eingesteckt, denn ein Schildchen mit der Aufschrift DETEKTOR hatte mein Vater damals nicht zur Hand.

Eine Richtigstellung bei der Firma Loewe-Opta bewirken zu wollen, käme meines Erachtens einem Kampf gegen Windmühlen gleich, daher habe ich bisher nichts in dieser Richtung unternommen.“ [4]

Was wir hiermit nachholen möchten.

Literatur:

- [1] Dennewitz, R.-D.: Loewe-Story. München: Franzis 1973, S.6; Kopie auch in: FUNKGESCHICHTE Nr. 11 (März 1980), S. 21
- [2] Börner, H.: Systematik der Typenkennzeichnung: Radiofrequenz 1923-1926, Loewe-Radio 1927-1935, Opta-Radio 1936-1942. FUNKGESCHICHTE Nr. 66 (Mai-Juni 1989) S. 18-21
- [3] Neumann, K.: Notiz in: FUNKGESCHICHTE Nr. 11 (März 1980) S. 40
- [4] Mit freundlicher Erlaubnis von Herrn Gerhard Strößner aus einem privaten Brief vom 04.04.1989 zitiert.



Bild 1:: Das LOEWE „Detektor-Phantom“ aus der LOEWE-Story.

Dieter Böhne

Panzerholz heute

Es gibt Wehrmachtsgeräte, zumindest die Serie der Funkhorchempfänger u und v, die man so gut wie nur ohne Gehäuse bekommt. Den Grund dafür habe ich nie in Erfahrung bringen können. Jene Exemplare mit Gehäuse sind selten und in festen Händen. Im Buch von Fritz Trenkle ist der „Ulrich“ und der „Viktor“ auch meist ohne Gehäuse abgebildet.

Ich übergehe die allfällige Erörterung, wo die Restaurierung aufhört und wo die Fälschung beginnt: Ich wollte die Geräte beim Field-day betreiben und brauchte die Gehäuse! In Details mache ich Kompromisse: Beschläge, die früher geschmiedet oder gegossen waren ersetze ich durch Frästeile oder Schweißkonstruktionen. Aber das Wandmaterial soll im Aufbau echt sein, das äußere Styling ebenso.

Von Sammlerfreunden, die meiner Einschätzung der bevorstehenden Arbeit mißtrauten, bekam ich den Rat, 2mm Alu-Blech zu nehmen. Im nachhinein: es war nicht die Kreation des Panzerholzes, was die Arbeit machte, sondern die Detailarbeit mit Beschlägen und besonders der Montage; ich habe $2,5 \cdot 10^3$ Nieten geklopft! Da wohl kaum einer Gehäuse bauen will, denke ich hier aber auch an Sammlerkollegen, die eine von Funkamateuren liebevoll mit Kühlbohrungen durchsetzte Platte an einem Gehäuse ersetzen wollen, oder auch einen Deckel nachbauen wollen.

Panzerholz ist ein Aufbau von 3 mm Sperrholz unterschiedlicher Qualität mit beidseitiger Blech-Bepankung. Bis 1942 war es Alu-Blech, später Schwarzblech. Die Blechstärke war anscheinend unterschiedlich, ich habe 0,2 bis 0,5 mm gemessen. Ich hatte Panzerholz als ein Unikat deutscher Metallarmut angesehen. Das Wort „Panzer“ entbehrt nicht einer gewissen Komik. Makaber ist auch die Geschichte, daß dieses Material gegen Granatsplitter sicherer sein sollte, als das dünne Alu-Blech unserer damaligen Kriegspartner. Aber schließlich wurden die Geräte nicht zur Schanzung genommen oder unbemannt betrieben.

Heute habe ich eine starke Zuneigung zu dem Material entwickelt. Im Gegensatz zu reinem Sperrholz dieser Stärke, ist es plan wie eine Richtplatte und läßt sich maßhaltiger bearbeiten wie Metall. Ich beplanke seitdem Regalbretter, die sich unter der teuren Gerätelast unschön durchbiegen, beidseitig mit 1 mm Blech.

Seit einigen Jahren bemühe ich mich darum, dieses Material in ansehnlichen Mengen zu bekommen. Hinweise, daß in Österreich noch „einige“ Tafeln gesehen worden sind, wurden immer dünner, je näher man die legendäre Quelle umkreist. Ich inserierte in dieser Zeitschrift. Eine Zuschrift aus der Schweiz, das Material beschreibend und seine noch heut übliche Anwendung im Sport-

flugzeugbau (mit Alufolienbeplankung) führte zu keiner nutzbaren Quelle. Ein Hinweis, daß eine Holzfirma im Weserbergland das Material noch im Katalog habe, erwies sich als ein Mißverständnis: Panzerholz ist heute ein etwa 5 cm starkes Material, aufgebaut aus verleimten Hartholzplatten, empfohlen als schußsicheres Wandmaterial für Bankschalter. Im nachhinein: ich verbrachte viel Zeit „original“ Material zu bekommen. Ich hätte es gleich selber machen sollen. Wäre es etwa weniger „original“, wenn es ein anderer gemacht hat?

Schwierigkeiten der Verarbeitung

Die in meiner Umgebung befragten Schreiner kannten Panzerholz gemäß meinem Verständnis nicht, boten mir aber ihre Fournierpresse an, um das Material auch in großen Platten herzustellen. Auch der Zuschnitt würde besorgt. Ich mißtraute dem Toleranzbewußtsein der Holzbranche, mit Recht, wie sich herausstellte.

Das Sperrholz von 3 mm hat der Schreiner vorrätig, aber in Birke. Es wird zur Herstellung von „Feldern“ verwendet. Die Zersplitterung beim Trennen mit der Schlagschere ahnend, entschloß ich mich für 5 fach geleimte Buche, 3 mm stark. Auch das Material ist leicht zu beschaffen, von jenem Werk im Weserbergland, nicht billig und auch nicht in ganz kleinen Mengen, Tafelabmessungen 1,22 x 1,22 m. Die Transportkosten verführten mich zur Bestellung einer

recht gesunden Menge. Zu spät merkte ich, daß es 3,2 mm stark war. Das mit der Schlagschere ging dann doch nicht, die Schnittkante beim fertigen Material wurde gequetscht. Sägen auf einer Metallkreissäge, mit normalem Blatt, ohne Beilage von Futterblech, ging sehr schnell und mit $\pm 0,2$ mm Genauigkeit.

Merkwürdig schwierig war die Blechbeschaffung. Ich muß vorausschicken, daß ich die handelsüblichen Stärken von 0,5 mm aus Eisen oder Aluminium nicht wollte. Ich wollte 0,2 mm Zinkblech oder verzinktes Eisenblech, ungern nur Schwarzblech. Ich war von der Idee besessen, zur Montagehilfe die Platten per Weichlot an die Winkel zu heften, mir grauste vor einem Stachelschwein von Schraubzwingen. Also daher die Lötbarkeit, das schloß Alu zunächst aus. Erst später ging ich einer Jugenderinnerung nach: man kann auch Aluminium weichlöten. Spengler und Bastelgeschäfte wehrten ab, von so einem Lötbalsam hätten sie nie etwas gehört. Aluminium-Hartlot, wie es auf Funkflohmärkten neuerdings vertrieben wird, kam wegen der Holzunterlage nicht in Frage. Bei einer Bierrunde in meiner Arbeitsumgebung erinnerte sich jemand, Alu-Lötendraht seit 20 Jahren in der Schublade zu haben. Das Zeug war phantastisch! Ich würde also heute gerne Alu-Beplankung nehmen, wenn es nur das dünne Blech gäbe! Küchenfolie ist zu dünn (25µm) auch die breite und „extra starke“. Ich fand jemanden, den ich überreden konnte, statt Küchenfolie für seine Abdeckungen bei Feinschweißarbeiten 0,1 mm Alufolie zu verwenden und so wurde ich parasitärer Nutzer einer 100 m Rolle, leider nur 500

mm breit. Das Ergebnis war schlecht, Nieten verschwanden im Holz, die Oberfläche wird schnell verkratzt, beim Lötten gibt es Blasen.

In meiner Kindheit bekam ich für meine Radiochassis Alu-Blech gewalzt, wie ich es wollte, gleich zum Mitnehmen. Ich habe mich aber heute nicht mehr um so eine romantische Quelle bemüht. Viel zu spät erfuhr ich, daß in einem Labor bei uns seit Jahren 0,2 mm Alu-Blech verarbeitet wird und über feingesponnene Beziehungen auch in kleinen Mengen von einem Bau- und Edelstahlhandel bezogen werden kann. Die Preise waren so hoch, daß ich mir nur geringe Mengen zulegte für Fälle, wo es eben absolut „original“ sein mußte. So wird jeder seine eigenen Quellen aufspüren müssen, alles hängt von Zufallskonstellationen ab. Aber zunächst noch ein paar Worte, wie es anscheinend nicht geht.

Recht mühevolle Erkundigungen nach Feinblech im Frankfurter Raum erbrachten nur überhebliches Abweisen meiner Materialwünsche. Eine Tonne gefällig? Die hier ansässigen Handelsgesellschaften blätterten gelangweilt in ihrem Katalog, ohne technisches Mitgefühl für das Endprodukt und ohne Hilfsbereitschaft in ihrer Rolle als Materialvermittler. Für die Nullserie nahm ich dann Weißblech mit falscher Stärke, lächerlich kleinen Tafelabmessungen zu unverschämten Preisen. Als ich mich von dieser Niederlage auf breiter Front erholt hatte, bemühte ich verwandtschaftliche Bande zu einem Walzwerkkonzern und diversen Industrieverbänden. Zinkblech, verzinktes Blech und

Schwarzblech in 0,2 mm waren überhaupt nicht zu bekommen, Weißblech ja, Mindestmenge 25 to. Aber es gäbe im Rheinland Schrottfirmen, die Restbestände und Ausschußprodukte aufkauften. Die waren gut sortiert in Dickenabmessungen, auch hatten die Tafeln ansehnliche Größen. Kleinstes Gebinde: 430 kg. Der Preis hätte mich nicht mal erschreckt, aber die Transportkosten. Und dann, wohin mit dem Rest? Aber auf diesem Wege bekam ich den rettenden Tip: man suchte mir die Adressen von Konservendosen-Fabriken in meiner Nähe heraus. Da es gleich mehrere in 50 km Umkreis waren, scheint das auch eine allgemein zugängliche Quelle zu sein. Eingeschüchtert von meinen vorherigen Anläufen, fragte ich nach der Mindestmenge: nun auch Schulen und Spengler würden sich schon mal ein Stück holen! Es gab eine riesige Auswahl an Stärken und Tafelabmessungen. Die Hauptfrage, die man mir stellte, war immer, welche DIN Norm ich für die Oberflächenqualität beanspruche. Also: ich bekam alles, was ich wollte, zu einem Bruchteil des Sperrholzpreises.

Endlich: Die Lösung

Der Schreiner machte begeistert mit. Er experimentierte mit verschiedenen Leimsorten, die Wahl fiel auf auf KLEBERIT Suprabond 308. Er muß aber heiß verarbeitet werden! Ich preßte mir als Begleitprogramm auch kleine Mengen auf dem Küchentisch. Man bedenke, daß Lösungsmittel nicht entweichen können. Mit Pattex geht es nicht und mit

Ponal nur mit Erwärmung. Beim Sägen, Bohren und Löten fand ich mit Ponal eine brauchbare Haftfestigkeit. Bei der Verklebung von 0,2 mm Alu versagte alles, was der Schreiner bieten konnte, obwohl keine besondere Oxidschicht auf dem Alu zu sehen war. Düninflüssiger Zweikomponentenkleber, Araldit, war dem Schreiner unbekannt, aber damit ging es schließlich.

Meine Entscheidung für die Zukunft bleibt bei 3 mm Sperrholz mit 2 x 0,22 mm Weißblech beschichtet. Damit bleibe ich bei 3,5 mm Dicke und das liegt im Streubereich der wenigen Gehäuse-Exemplare, die ich nachgemessen hatte. Von der Montagehilfe durch Löten bin ich schnell abgekommen, die Heftnähte hielten beim Hämmern doch nicht. Ich setzte Pilotschrauben.

Als alles fertig war, und der Lackierer nach Angaben gearbeitet hatte: erst rotbraune Grundierung, dann antrazith-grau, stellte sich heraus, daß Farbe auf Weißblech überhaupt nicht haftet, übrigens auch auf verzinktem Blech nicht. Ich testete einige Wundergrundierun-

gen, die Unterschiede waren gering. Natürlich ist man fix bei der Hand, die Zinnoberfläche zu schmirgeln, das hilft auch nicht, allerdings ist es so aber besser als das blanke Weißblech. Wenn wir schon bei den kleinen Unterschieden sind: als Haftgrund war Krautol X-tren 2000 am besten. Ich fand auch keine Oberflächenbehandlung, die das Problem löste. „Ansäuern“, ein Rat und ein Mittel vom Farbenhändler, half auch nichts. Also mußte das Zinn runter! Salzsäure ist zu stark, das Blech löst sich vom Sperrholz. In der gedruckten Schaltungsbranche kennt man einen Zinn-Stripper (Hersteller: Riedel, Bielefeld). Es genügt, wenn man mit einem in diese Lösung getauchten Schwamm, etwa 1 min über das Zinn reibt, es ist dann noch nicht vollständig abgelöst, aber die Farbe haftet. Neutralisieren in einer Lauge ist gut, gründliches Spülen aber unumgänglich. Keine Probleme gab es bei der Lackierung von Alu-Oberflächen.

Das war meine Geschichte vom Panzerholz. Wenn jemand trotzdem noch Gehäuse bauen möchte, es gibt noch viel zu sagen.



Hermann Freudenberg

Rettung einer historischen Schallaufzeichnung

Es begann mit einer Erbschaft, der Erbschaft eines alten Ziegelhauses aus dem Jahre 1891. Bevor wir das Haus restaurieren konnten, mußte der vorhandene Hausrat gesichtet und aus dem Hause geschafft werden.

Dabei fand ich hinter einem alten Schrank die Bruchstücke einer Schellackplatte. Das wäre nichts Besonderes gewesen, wenn nicht der Titel meine ganz besondere Aufmerksamkeit geweckt hätte: „Auszug aus der Rede des Herrn Generalfeldmarschall v. Hindenburg gehalten am 10. März 1932, Platte von innen nach außen spielend“. Es mußte sich um eine Rede des greisen Reichspräsidenten im Jahre vor der Machtübernahme Hitlers handeln.

Die drei Bruchstücke waren in einem erbarmungswürdigen Zustand: der dicke Staub ließ sich schnell beiseite wischen, auch waren die einzelnen Teile nur wenig verkratzt, doch paßten die Bruchstücke nicht mehr zusammen, weil sich jedes einzelne Teil in den langen Jahren, nicht zuletzt wohl auch unter Wärmeeinwirkung, verzogen hatte, ja regelrecht krumm geworden war. Was war zu tun? Ich legte die Plattenstücke an einen sicheren Platz in meiner Wohnung und hoffte auf Zeit und gute Einfälle.

Ich machte Versuche mit wertlosen Schellackplatten, die ich zerbrach und dann wieder zusammenflickte, so lange, bis ich glaubte, mich an mein Fundstück wagen zu können. Das Werk gelang, die Platte läßt sich mit Diamant bei einem Abtastgewicht von etwa 4 g wieder abspielen.!

Da ich den Inhalt der Rede auch für funkhistorisch wichtig halte, habe ich eine Niederschrift angefertigt.

Ich möchte den Sammlerfreunden aber auch nicht das Verfahren vorenthalten, mit dem ich die Platte retten konnte:

Hilfsmittel:

- plane Aluminiumplatte, 30 cm Ø, 3 mm dick
- zwei Spanplatten, beschichtet, 30 x 30 cm², 19 mm dick
- Wärmeschrank
- Ponal
- Clou-Möbelwachsstift schwarz
- starke Lupe
- Glaspinselradierer

Die Bruchstücke wurden auf die Alu-Platte gelegt und im Wärmeschrank zwei Stunden lang auf etwa 80°C erhitzt; dabei wurden die krummen Schellackteile wieder weitgehend plan.

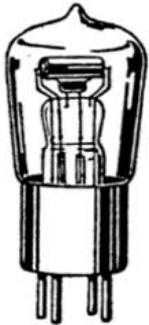
Nach dem Abkühlen wurden die Teile auf der Aluplatte mit Ponal zusammengeleimt; dabei wurden die Bruchstücke rillengenau mit Hilfe einer sehr starken Lupe zusammengeschoben. Während des Trocknens wurde kräftig gepreßt.

Jetzt waren die Teile in radialer Richtung richtig und paßgenau zusammengefügt, doch in achsialer Richtung gab es noch deutliche Stufungen.

Um auch diese noch zu beseitigen, wurden die Spannplatten und die Aluminiumplatte auf 80°C erwärmt, dann die Schallplatte mit der bespielten Seite auf die Metallplatte gelegt und zwischen den heißen Spannplatten vorsichtig mit vier Schraubzwingen gepreßt.

Nun wurden die Bruchstellen mit Clou-Möblewachsstift behandelt, um kleinere Löcher auszufüllen; das überschüssige Wachs wurde mit einem heißen Lappen weggewischt bzw. mit einem Glaspinselradierstift vorsichtig aus den Rillen entfernt.

LOEWE-AUDION
G. M. B. H.
BERLIN-FRIEDENAU, NIEDSTR. 5
STAND-Nr. 236-237



Normale Röhre Type A. R. 23
0,5 Ampère, 3,0 bis 3,5 Volt

Sparröhre Type L. A. 75
0,15 Ampère, 2,0 bis 2,5 Volt

Unübertroffene Qualität!
Sofort ab Lager lieferbar
Einige Vertretungen sind noch frei

Kleine Tips

Restaurieren von Holz-Gehäusen

Die meisten vor 1955 gebauten Rundfunkgeräte haben eine nitro- oder spirituslösliche Oberfläche und sind dadurch leicht zu restaurieren. Zunächst werden die Gehäuse mit Wasser und einem Reinigungsmittel (VISS) vom Schmutz befreit und getrocknet. Bei stark beschädigter Oberfläche wird diese mit Abbeizter eingestrichen und nach Einwirken mit einem Spachtel entfernt. Bei Bedarf wiederholen. Gleich anschließend erfolgt eine Restreinigung mit Haushaltspapier, (WISCH UND WEG), das mit Nitroverdünnung getränkt wird. Da der Untergrund bereits mit Einlaßgrund behandelt war, genügt in den meisten Fällen ein leichtes Schleifen mit 400er Schleifpapier. Fehlendes oder schadhafte Furnier wird mit in Bastlergeschäften erhältlichem und einem Bügelleim beschichtetem Furnier oder Stangenschellack mit Hilfe eines Lötkolbens oder eines Bügeleisens ausgebessert. Mit Ausbesserfarben können dann noch kleine Fehler beseitigt werden. Zum Wiederaufbau der Oberfläche wird Schellack-Politur oder Ballen-Mattierung (von CLOU) verwendet. Diese wird mit einem weichen Haarflachpinsel von ca. 30 mm Breite gleichmäßig in mindestens 2 Anstrichen aufgetragen. Nach gutem Durchtrocknen kann das Gehäuse geschliffen und mit dem gleichen Material und einem Polierballen (der etwa faustgroß aus Stoffresten hergestellt wird) auf Hochglanz poliert werden. Einen noch höheren Glanz erreicht man durch das Nachpolieren mit Polish. Bei geringerer Beschädigung genügt meist ein Reinigen und Nachpolieren.

Gerhard Pommerien

Rauchzeichen aus GRUNDIG-Stereogeräten

Viele Sammlerkollegen werden es schon am eigenen Gerät erlebt haben: die Klangwiedergabe der Loewe OE 333's läßt besonders bei Lautsprecherwiedergabe doch erheblich zu wünschen übrig; UKW-Nachrüstgeräte für OE 333 sind im Originalzustand nur sehr schwer zu beschaffen, der Einbau macht wegen des zu kleinen Gehäuses große Probleme und an eine Aufrüstung auf Stereo ist praktisch überhaupt nicht zu denken, weil den Entwicklern bei Loewe damals der diesbezügliche Weitblick fehlte. Da erinnern sich dann bereits erste Gruppen von progressiven Sammlern daran, daß auch nach 1930 noch Radios gebaut wurden. Mit ein bißchen Geduld kann man eines der GRUNDIG-Stereogeräte aus dem Sperrmüll an Land ziehen. Damit aber auch Stereoempfang auf UKW möglich ist, sollte man ein Gerät mit Anschlußmöglichkeit für einen Stereodekoder suchen. Solche Geräte wurden im Falle Grundig ab 1965 geliefert; man erkennt sie an einem Röhrensockel, in dem an Stelle der Röhre eine Art Kurzschlußstecker mit einem RC-Glied steckt. Der dazu passende Stereodekoder wurde dann ab 1966 angeboten. Die Zeitspanne für eine pfiffige Stereoanlage aus der Röhrenzeit ist kurz, denn schon 1966 vollzog sich bei Grundig der Übergang zu transistorisierten Geräten. Hat man also ein gut erhaltenes Gerät aus der

Halbstereozeit (UKW Mono mit Stereo-Option und Plattenspieler bereits Stereo) erwischt, dann beginnt die Suche nach einem (natürlich originalen) Stereodekoder. Es ist leicht einzusehen, daß solche Dekoder noch mehr Mangelware sind als die Nachrüstopfender für den UKW-Empfang. Während ein Gerät ohne UKW ein deutlich eingeschränktes Empfangsangebot hat, ist den meisten Besitzern der frühen Stereoanlagen gar nicht aufgefallen, daß auf UKW kein Stereoempfang möglich war. Die Tatsache, daß Musik aus beiden Lautsprechern kam, wurde mit Stereoempfang gleichgesetzt. Daher wurden die wenigsten Geräte mit einem Nachrüstdekoder ausgestattet. Nur sehr gezieltes Suchen führt zu einem nachgerüsteten Gerät. Da nur technisch interessierte Hörer einen solchen Dekoder nachkaufen, sind die zugehörigen Geräte oft starkt verbastelt. Das macht nicht viel, da man ja ohnehin nur auf den Dekoder aus ist. Beim Einbau des Dekoders in den hochglanzpolierten Preßspan-Luxusschrank gibt es jedoch das böse Erwachen:

- entweder der Stecker paßt überhaupt nicht, oder
- das Gerät verabschiedet sich in einer Rauchwolke, oder
- man hat Schwein gehabt (Schwein bayr. = hochdeutsch Glück)

Mein Gerät hat sich in Rauch gehüllt, obwohl Dekoder und Radiochassis in Ordnung waren. Ich als selbsternannter GRUNDIG-Oberguru hätte es besser wissen müssen! Bei dem beispiellosen Typenwirrwarr, mit dem bereits damals die GRUNDIG-Marketingleute ihre Geräte, offensichtlich ganz dem Kundenzwecken gerecht, auf den Markt brachten, ist nicht zu erwarten, daß auch wenigstens nur die zum Nachrüsten bestimmten Dekoder kompatibler oder gar gleich sind. Das Unglaubliche ist Tatsache. Von den Dekodern muß es mindestens sechs verschiedene Typen gegeben haben. Bei mir befinden sich Unterlagen für die Typen 4 bis 6. Die ersten Geräte sollen angeblich amerikanische Röhren haben, bei den späteren Geräten gibt es die Version ohne Relais (Typ 4, Anzeigenausgang hochohmig zum Anschließen an eine EMM ...), die Version mit Transistor und Relais (Typ 5, Skalenlampe als Anzeige, Stromversorgung der Röhren aus Anodenspannung gesiebt, Versorgung des Transistors aus gleichgerichteter Heizspannung) und die Version mit zwei Röhren und Relais (Typ 6, Skalenlampe als Anzeige, Stromversorgung Dekoderstufe aus gesiebter Anodenspannung, Relaisstufe aus Lade-Elko direkt am Pluspol des

Selengleichrichters). Weder am Stereodekoder selbst noch am Dekoderanschluß des Radiochassis habe ich Hinweise auf die Zugehörigkeit des Chassis-Dekoder gefunden. Daher muß bei mechanisch passender Steckverbindung unbedingt vorher ausgemessen werden, ob Stromversorgung und Nf-Ein-/Ausgänge von Dekoder und Chassis zueinander passen. Was sich mir an Stereodekodern bietet, werde ich hamstern, um vielleicht einmal eine Art Tauschzentrale für die diversen Dekoder zu bieten. Bei genügend Bedarf werde ich auch die vorhandenen Sammlerbestände zusammenfassen, damit die Personen ggf. über Kreuz tauschen können. Im allgemeinen ist es auch immer möglich, einen Dekodertyp durch Umlöten der Anschlüsse oder Nachrüsten/Entfernen minimaler Funktionsmodule (die meist nur dazumontiert waren) in einen anderen umzubauen. Das könnte jedoch die Originalisten stören. Wie man sieht, bieten gerade die Nachkriegsgeräte der neuesten Machart genügend sportlichen Anreiz für geschickte und vorausschauende Sammler, denen der Ortsempfänger vielleicht nun doch etwas zu alt und teuer wird.

A. Stiller



Knut Berger, Dr. Herbert Börner

Kurzgefaßt LORENZ-Geschichte

Die kommerziellen Wurzeln

Die Firma wurde am 1. Juli 1880 vom Mechaniker Carl Lorenz in Berlin als „Telegraphenbauanstalt, Fabrik für elektrisches Licht, elektrische Eisenbahnen, Kunst und Industrie“ gegründet. Die Tradition des Hauses geht allerdings wesentlich weiter zurück, zieht man die seit dem Jahre 1800 existierende mechanische Werkstatt von David Friedrich Lewert in Berlin mit ein, deren Übernahme im Jahre 1893 erfolgte. Dieser Betrieb stellte hauptsächlich Telegraphenapparate und Fernsprecheinrichtungen für die Reichspost her. Noch bis 1921 wurden Warenlieferungen unter dem gut eingeführten Namen „Lewert“ ausgeführt.

Lorenz ist damit eines der ältesten Unternehmen Deutschlands auf dem Gebiet der Nachrichtentechnik. Der Betrieb expandierte schnell und wurde 1906 in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. Im gleichen Jahr weitete Lorenz seine Tätigkeit auf das noch junge Feld der drahtlosen Telegraphie aus, nachdem die Firma die Poulsen-Patentrechte erworben hatte (Lichtbogensender zur Erzeugung ungedämpfter Schwingungen). Sie trat damit, von den Behörden gar erwünscht, in Konkurrenz zu der erst 3 Jahre alten „Gesellschaft für drahtlose Telegraphie“ (Telefunken), die sich zuvor zum Ankauf dieser Rechte nicht hatte entschließen können.

Schon bald lieferte Lorenz die neue Technik an die interessierten deutschen Militärbehörden. Bis 1911 waren bereits alle größeren Schiffe der Marine mit den Lichtbogensendern der Firma ausgerüstet. Ab 1917 baute Lorenz dann tragbare Röhrensender und -empfänger, deren Abnehmer neben Marine und Heer zunehmend auch andere öffentliche oder private Institutionen, insbesondere der Kommunikation und des Verkehrs waren, wie z.B. Bahn, Post, Polizei, Flugwesen und Presse.

Einstieg in die Rundfunktechnik

Die Erfahrungen beim kommerziellen Sender- und Empfängerbau kamen dem Unternehmen zugute, als 1923 mit dem Beginn des Rundfunks in Deutschland die Herstellung von Empfangsgeräten für den privaten Hausgebrauch begann. Zu den ersten für diesen Zweck angebotenen Apparaten gehörten noch kommerzielle Gerätetypen. Neben den Radiogeräten wurden bei Lorenz aber auch Verstärkerröhren gebaut. Durch die schwierige Patentlage (wesentliche Rechte befanden sich in der Hand von Telefunken) war die Firma trotz der 1927 erfolgten Übernahme des gesamten Patentbesitzes der ehemaligen Erich F. Huth GmbH bei der Herstellung und Verwendung der Elektronenröhren, wie auch beim Empfängerbau selbst, über viele Jahre stark gehemmt. Die Röhrenproduktion wurde daher 1932 zunächst eingestellt.

Während einer kurzen Phase der Kooperation im Jahre 1929 hat Lorenz auch für die Firma Philips Rundfunkgeräte gefertigt. Die Eindhovener konnten als ausländisches Unternehmen keine Telefunken-Normalbauerlaubnis erlangen und hofften, auf diesem Weg am aufblühenden deutschen Markt teilhaben zu können. Doch schon Anfang 1930 war Lorenz infolge einer Rechtsstreites mit Telefunken gezwungen, diese Beziehungen zu Philips zu lösen. Das Verfahren hatte für Schlagzeilen gesorgt und ließ die Firma, die nun auf umfangreichen unverkäuflichen Beständen an Philips-Geräten festsaß, in negativem Licht erscheinen. Beträchtliche wirtschaftliche Schwierigkeiten waren die Folge. In dieser Situation übernahm im Mai 1930 der amerikanische Konzern ITT die Aktienmehrheit bei der Lorenz AG. Das Unternehmen blieb aber unter Beibehaltung des alten Firmennamens noch bis 1945 vom Mutterhaus weitestgehend unabhängig.

Schon seit den 20er Jahren kooperierte Lorenz beim Bau von Rundfunkgeräten mit der Telephon-Fabrik AG (Tefag), vormals unter dem Namen J. Berliner bekannt. Ab 1940 gehörte zum Unternehmensbereich durch Erwerb auch der in Pforzheim ansässige Rundfunkgerätehersteller Schaub. Übrigens ist der ab 1938 millionenfach produzierte DKE eine Lorenz-Entwicklung (A. Stapelfeld). Er war aufgrund der besten elektrischen Daten aus 17 Mustern ausgewählt worden, die die Funkindustrie nach Aufforderung der politischen Führung, einen Allstromempfänger etwa zum halben Preis des Volksempfängers zu schaffen, Anfang 1938 eingereicht hatte.



Das weitere Schicksal

In den Nachkriegsjahren sind wesentliche Teile der Firmenleitung, der Entwicklung und der Produktion in die Stuttgarter Gegend verlegt worden. Schaub wurde 1954 eine Abteilung der Lorenz AG und übernahm die Herstellung der Rundfunk- und Fernsehgeräte unter der Markenbezeichnung „Schaub-Lorenz“.

Im Frühjahr 1958 wurde die Unternehmensgruppe „Standard Elektrik AG“ (1954 entstanden aus der Vereinigung der seit 1929 bestehenden Standard Elektrizitäts-Gesellschaft mit dem 1879 gegründeten Berliner Unternehmen Mix & Genest) mit der C. Lorenz AG im ITT-Firmenverband zur „Standard Elektrik Lorenz AG“ (SEL) zusammengefaßt. Der Strahlenstern (drei Bündel zu je 4 Strahlen, ab 1981 nur noch je 3 Strahlen) löste die alte Lorenz-Hausmarke, das „Lorenz-Ei“, als Firmenemblem ab.



1961 gingen noch die Mehrheitsanteile an der Rundfunk- und Fernsehfirma Graetz KG in Altena/Westfalen in den Besitz der SEL über. Schließlich gehörte zum Unternehmen in 100%iger Beteiligung auch die österreichische „Radiofabrik Ingelen Figer & Co KG“.



Zum Jahreswechsel 1987/88 veräußerte die inzwischen als Mehrheitsaktionär bei SEL fungierende französische Alcatel-Gruppe den Bereich Unterhaltungselektronik (Audio-Video) an den finnischen Nokia-Konzern. Die alteingeführten Markennamen „Schaub-Lorenz“ und „Graetz“ werden noch verwendet, dürften aber nur noch für einen begrenzten Zeitraum weiterleben. Seit Mitte März 1989 hat nun auch der Strahlenstern ausgedient. SEL verwendet eine neues, den Verbund mit Alcatel symbolisierendes Markenzeichen. Wie lange sich der Name LORENZ zumindest in der Bezeichnung SEL noch wird halten können, muß die Zukunft erweisen.



Typenkennzeichnung 1923-1932

Grundsätzlich kann man in der Typenbezeichnung folgende Systematik erkennen: Es gibt in der Regel einen Empfängernamen und eine Typenbezeichnung, die aus einer Buchstabenfolge und einer dreistelligen Zahl besteht. Die einzelnen Ziffern bedeuten:

JGII

- | | |
|-------------------|---------------------------------|
| 1. Ziffer: | Anzahl der Röhren |
| 2. und 3. Ziffer: | Endziffern des ersten Baujahres |

Die Buchstaben sind nicht immer eindeutig zu erklären. 'E' bedeutet durchgängig „Empfänger“, D = „Detektor“ (bei den Detektorgeräten entfällt im übrigen die 1. Ziffer = Röhrenzahl), 'R' steht für „Röhre“, d.h. RE bzw. ER = „Röhrenempfänger“, was sich später bei Netzbetrieb in NE = „Netzempfänger“ ändert. NV bzw. VN heißt „Niederfrequenzverstärker“. Für das 'A' in AVN, EDA, ERA usw. fand sich keine plausible Erklärung. Uneinheitlich ist auch die Schreibweise, ob mit oder ohne Punkt nach den Buchstaben sowie deren Groß- oder Kleinschreibung (in der folgenden Auflistung wurden aus Gründen der Vereinfachung nur Großbuchstaben ohne Punktsetzung verwendet).

Infolge der Festlegung, daß die Typennummer aus der Röhrenzahl und dem Baujahr gebildet wurde, brauchte man für Geräte gleicher Röhrenzahl desselben Baujahres eine Unterscheidung. Hierfür wurde ein weiterer Buchstabe hinzugeführt. Er wurde willkürlich gewählt und hat in der Regel folgende Bedeutung:

- K = Kurzwellenempfänger
 L = Universalempfänger (alle Wellenbereiche)
 M = Metallgehäuse
 N = Neutro (dynamische Schaltung)
 S = Super (heterodyne Schaltung)
 T = NF-Trafokopplung
 W = Widerstandsverstärkung (RC-Kopplung)

Als das auch nicht reichte, kam ein vierter Buchstabe hinzu, und zwar der 1. Buchstabe des Empfängernamens. Diese Systematik wurde in den ersten

zehn Jahren 1923-1932 in etwa eingehalten, es finden sich aber auch schlecht deutbare Abweichungen. Ab 1932/33 entfiel die Typennummer, es blieben lediglich die Namen. In den Folgejahren kehrte sich dies um: ab 1936/37 gab es wieder Typennummern, deren Systematik sich jedoch bis 1945 erneut wandelte.

Anmerkung: Die Zusammenstellung enthält nur die für den Heimgebrauch bestimmten Empfänger. Für ergänzende Informationen jeder Art sind die Verfasser jederzeit dankbar.

Baujahr	Typ	Art	Bemerkungen
1923/24	RE 123 „Liebhaber-Empf.“	1R-G1K-B	Indukt.-Abstimm. zu RE 123 Indukt.-Abstimm. zu RE 223
	AVN 123 „Liebh.-Verst.“	2R-NFV-B	
	RE 223 „Ergee-Empfänger“	1R-G1K-B	
	AVN 223 Ergee-Verstärker	2R-NFV-B	
1924/25	EDA 24 Großer Det.-Empf.	Detektor	Kristalldet. ZD24 zu EDA 24 2x RE223 gekopp. mit Verst. AVN223
	VAS	1R-NFV-B	
	CRE 324 Ergee-Komb.-Empf. auch als	2R-G2K-B 4R-G2K-B	
1925/26	EDAT 25 Kleiner Det.-Empf. ? „Universo“	Detektor 1R-G1K-B	Taschenformat im Holz- oder im Metallgehäuse
	? „Selekto“	+2R-NFV-B 4R-G2K-B	
1926/27	ERA 226 „Ervau“	2R-G1K-B	normale Stecksp. spez. Steckspul. Spulenkasten
	ERA 326 „Delta“	3R-G1K-B	
	ERNA 426 „Neutro“	4R-G3K-B	
1927/28	? ?	Detektor	Streifenverdraht. Kofferempfänger spez. Steckspul. Stecksp. innen ausw. Sp.-sätze
	ERW 327 ?	3R-G1K-B	
	ERWV 327 Volksfreund 1	3R-G1K-B	
	ERWO 327 Ordensmeister 1	3R-G1K-B	
	ERWV 527 Völkerbund 1	5R-G2K-B	
1928/29	ERWV 228 Volksfreund 2	2R-G1K-B/N	für Netzanode Schwenksp. innen für Netzanode auch kommerziell Koffersuper
	ERWO 328 Ordensmeister 2	3R-G1K-B	
	ERWW 428 Weltecho	4R-G2K-B/N	
	ERNE 528 Lore (Einkopf)	5R-G3K-B	
	ERSW 628 Weltspiegel 1	6R-S4K-BL	

Baujahr	Typ	Art	Bemerkungen
1929/30	? Paladin 5	2(+1)R-G1K-W	Philips-Liz.
	2514 Paladin 20 G/W	2(+1)R-G2K-G/W	Philips-Liz.
	NEWO 329g/w Ordensmstr. 3	3(+1)R-G1K-G/W	
	NELWU 329g/w Universo	3(+1)R-G1KGL/WL	
	NEGWL 329g/w Lorophon *)	3(+1)R-G1K-GLP/WLP	Federwerk
	? Musikschrank	4(+1)R-G2K-WL	o. Plattensp.
	NETV 429w Völkerbund 2	4(+1)R-G2K-W	
1930/31	ERSW 629 Weltspiegel 2	6R-S4K-BL	Koffersuper
	EKr.E.330w Großmeister	3(+1)R-G1K-W	
	DKr.E.530w Hochmeister	5(+1)R-G3K-W	Einknopfabst.
1931/32	? Musikschrank	5(+1)R-G3K-WLP	
	231 G/W	2(+1)R-G1K-G/W	Blechgehäuse
	231 Lg/Lw	2(+1)R-G1K-GL/WL	auch „Universo 31“
	3231 G/W	3(+1)R-G2K-G/W	
	209 G/W	2(+1)R-G1K-GL/WL	
1932/33	München LG/LW	2(+1)R-G1K-GL/WL	
	Frankfurt G/W	3(+1)R-G2K-G/W	
	Frankfurt LG/LW	3(+1)R-G2K-GL/WL	
	Leipzig W	4(+1)R-G3K-W	
	Leipzig LW	4(+1)R-G3K-WL	

*)auch als „Literaphon“ zur Folienselbstaufnahme hergestellt.

TERMINSACHE - TERMINSACHE - TERMINSACHE - TERMINSACHE

TERMINSACHE - TERMINSACHE

TERMINSACHE - TERMINSACHE

NICHT VERGESSEN:

JAHRESBEITRAG 90
DM 50,--



BITTE ÜBERWEISEN SIE IHREN JAHRESBEITRAG FÜR 1990
BIS SPÄTESTENS ZUM 15. FEBRUAR 1990 AUF DAS KONTO
GFGF e.V.
POSTGIROAMT KÖLN
KONTO-NF

VERGESSEN SIE NICHT, DEN ABSENDER ANZUGEBEN
UND VERMERKEN SIE *BEITRAG 1990*!

TERMINSACHE - TERMINSACHE - TERMINSACHE - TERMINSACHE

Erinnerungen

Ja, ich war von Anfang an dabei. Ich bin Jahrgang 1905 und stehe somit heute in meinem 85. Lebensjahr.

Meine Lehrzeit verbrachte ich in Nagold als Bankkaufmann und war anschließend bei der Gewerbebank in Schramberg tätig. Da traf es sich, daß mein Vorgesetzter ebenfalls ein Radiobastler war und ich denke gerne an unsere schönen erlebnisreichen Stunden zurück.

Natürlich gab es damals auch schon Drehkondensatoren, aber die waren für meine Verhältnisse zu teuer.

Ich half mir mit den damals üblichen Glasphotoplatten 12 x 8, von denen ich die Schichtseite entfernte und mit Staniol beklebte, eine Anschlußklemme anbrachte und fertig war der Stator.

Der veränderliche Teil bestand in einer Kupferscheibe, die in einem Rahmen verschoben werden konnte. Das hatte den Vorteil, daß man mit Tusche die zu empfangenden Sender wieder leicht fixieren konnte. Vom Detektor war es kein weiter Weg zum Röhrengerät. Ich konnte mir preiswert eine amerikanische Triode erstehen und betrat ein Neuland, das mein Leben vollständig änderte.

Ich wurde selbständiger Radiohändler. Schwere Zeiten kamen und die Arbeitslosigkeit stieg auf über 7 Millionen. Die Technik aber stand nicht still. Von den Radiobastlern verlangte damals die Post das Ablegen einer sogenannten „Audioprüfung“, weil befürchtet wurde, daß durch falsche Bedienung der Rückkopplung der Empfang der Rundfunkteilnehmer gestört würde.

Dem Einkreiser wurden eine oder zwei Stufen NF zugefügt, die im Anfang noch aus Trafos bestanden.

In Haiterbach bei Nagold hatte ich einen Apotheker als Kunden, der von mir ein „Amato“-Radio hatte, das er später mit einem Verstärker des gleichen Fabrikats erweiterte.

Er war ein sehr netter und freundlicher Herr und ließ es nicht zu, daß ich sein Haus verließ, ohne seine selbst gemixten Likörchen zu versuchen.

Daß sie gut waren, stand ohne Zweifel fest, denn sein blaurotes Näschen lieferte den besten Beweis. Zwar soll es Leute geben, die behaupten, es käme von den engen Schuhen, aber wissenschaftlich ist ein diesbezüglicher Nachweis noch nicht erbracht.

Kommen wir zur Branche zurück. Der VE 301 wurde geboren. Es war für die damalige Zeit ein brauchbares Gerät zu einem tragbaren Preis. Manchmal gab es Schwierigkeiten mit dem Friktionsantrieb und je nach Herstellerwerk mit dem Drehkondensator.

Ganz schlecht waren die Zinkspritzgußkondensatoren, die überhaupt ein vollständig ungeeignetes Material für die Radiobranche waren. Firma Saba kann davon ein Lied singen mit ihrer „Wellenschleuse“.

Ein großes Ereignis war stets die große Berliner Funkausstellung. Ich habe sie mehrfach besucht und freute mich stets über die gute Organisation. Da zeigte Stassfurt die ersten Superhets, Sachsenwerk die Kinoskala, Lumophon seinen „Gloria“ und Loewe die Kurzwellenlupe.

Nach der Ausstellung hielt ich mir stets einen Tag frei für die „Seereise“ in die herrliche Berliner Umgebung. Stundenlang auf dem Schiff und immer wieder neue Bilder.

Vor meiner Rückfahrt habe ich dann noch ein Lokal besucht. Dort bestellte ich eine „Berliner Weiße“. Der Ober fragte mich dann, „mit Schuß oder ohne Schuß?“ Da mir nicht verborgen blieb, daß er an seiner Gesäßtasche herumnestelte, bestellte ich „Ohne“.

Erwin Monauni,

„Vereinsleben“ der GFGF

Ich bin als „Sammlerneuling“ seit rund 2 Jahren in der GFGF.

Innerhalb dieser Zeit ist mir aufgefallen, daß das „Vereinsleben“ sich auf die „Funkgeschichte“ – die zugegebenermaßen recht informativ aufgemacht ist – beschränkt.

Die zwei Tauschbörsen im Jahr im Nordbezirk haben einen derartigen „Raffcharakter“, daß ein Kennenlernen von Sammlerkollegen bei diesen Gelegenheiten praktisch entfällt.

Zwar habe ich einige Sammlerkollegen durch die Mitgliederliste (Anruf) kennengelernt, aber ich vermisse Zusammenkünfte, die auch ein geselliges „Beisammensein“ ermöglichen, z.B. nach einer Tauschbörse.

Des weiteren wäre es doch die „hoheitliche“ Aufgabe der GFGF festzustellen, welche Gerätetypen bei den Mitgliedern vorhanden sind.

Ich betrachte diese Kenntnis als immens wichtig für den Verein als auch für die Sammler, denn nur mit diesen Daten ist ein angemessenes Preisniveau beim Erwerb von Geräten möglich. Mir ist bekannt, daß vor meinem Eintritt ein Versuch, dies festzustellen fehlgeschlagen ist; ich muß sagen, dies ist für mich absolut unverständlich. Ich möchte Sie deshalb bitten, die Mitglieder auf die Wichtigkeit einer derartigen Aktion hinzuweisen und die Umfrage zu wiederholen.

Abschließend noch ein kleiner „Gedankenstoß“:

Das Heft No. 66, OE 333, hat mir sehr gut gefallen. Sicher ist ein farbiges Titelblatt eine Kostenfrage, aber ich möchte den Vorschlag machen ständig Geräte in dieser Deutlichkeit als Titelblatt zu bringen.

Dies hätte den Vorteil, daß jeder Sammler Gerätetypen per Bild kennenlernt, die er vorher noch nicht gesehen hat. Auch schützt eine deutliche Darstellung der Gerätetypen vor Falscheinkäufen (falscher Knopf, falscher Schalter usw.)

Ich wäre bereit, diesen Service mit einem leicht höheren Beitrag zu „erkaufen“.

Auch Aufnahmen würde ich gerne zu Verfügung stellen.

Wie denken die anderen Sammler darüber?

Hans-Joachim Kurz, 2161 Deinste

Deutsches Rundfunkmuseum Berlin wieder geöffnet

Rechtzeitig zur Internationalen Funkausstellung 1989 wurde auch das Rundfunkmuseum nach einjährigem Aus- und Umbau wieder geöffnet.

Wer früher schon einmal da war, wird sich wundern!

Sicher war das alte Museumskonzept nicht optimal, aber irgendwie habe ich mich immer wohlgeföhlt. Interessant waren auch die verschiedenen Situationen – vom Radioladen über diverse Wohnzimmer bis zum Luftschutzkeller – da sie mehr vermittelten, als den bloßen Anblick von Geräten. All das gibt es nun nicht mehr (Angeblich hat man das meiste davon weggegeben).

Großzügige, helle Räume, Glasvitrinen, ein strenges und etwas steril wirkendes Konzept und deutlich weniger Geräte (dafür aber in gutem Zustand) prägen das neue Bild. Ob damit ein besserer

„Zugang“ zum Medium Radio erreicht wird? Gut hat mir die Möglichkeit zum Anhören von Tondokumenten bei den jeweiligen Vitrinen gefallen. Ansonsten muß man abwarten und hoffen. Kritik daher heute nur in Maßen, denn immerhin – man bemüht sich (unter wenig rosigen Umständen). Daß man aber auch mit wenig Geld gute Ausstellungen machen kann, zeigen die schönen Ausstellungen unserer Mitglieder immer wieder!

Sie sollten das neugestaltete Rundfunkmuseum aber unbedingt selbst besuchen – es lohnt sich sicher!

Das Rundfunkmuseum ist täglich ausser dienstags von 10-17 Uhr geöffnet. Der Eintrittspreis beträgt (ohne Ermäßigung) DM 3,-.

O. Künzel

Deutsches Museum München eröffnet Abteilung Mikroelektronik

Bisher spielte die Mikroelektronik im Deutschen Museum – immerhin dem größten Technikmuseum seiner Art in der Welt – nur eine Nebenrolle. Die neu eröffnete Abteilung Mikroelektronik zeigt nun auf rund 400 m² etwa 450 Exponate aus wichtigen Entwicklungsstadien der neuen Technologie.

Unter den historischen Ausstellungsstücken findet man auch einen Kristalldetektor von 1925. Aber nicht nur Vergangenes wird gezeigt. Auch der heutige Entwicklungsstand der Mikroelektronik ist Gegenstand der Ausstellung. Eine Fertigungstraße für Chips demonstriert den Herstellungsprozeß von integrierten Schaltungen und die Darstellung der Anwendungsgebiete von

„Chips“ macht deutlich, wie weit die Mikroelektronik schon heute in viele Bereiche unseres Lebens eingedrungen ist.

Besonders freuen muß den Freund der Funkgeschichte, daß 1990 nun endlich auch die Nachrichtentechnik aus ihrem Dornröschenschlaf erweckt werden soll.

Das Deutsche Museum ist täglich von 9-17 Uhr geöffnet. Der Eintrittspreis für Erwachsene beträgt DM 5,-. Führungen können unter der Rufnummer gebucht werden.

O. Künzel

Fürther Radiomuseum nimmt Gestalt an

Im ersten Stock des ehemaligen Marstalls im Burgfarnbacher Schloss bei Fürth wird ein großzügiges Radiomuseum eröffnet werden, berichtet der „Grundig report“ Nr. 2/89. Voraussetzung ist die Instandsetzung der Räume, die zur Zeit noch einigermaßen desolat sind. Aber die Stadtverwaltung Fürth hat entsprechende Gelder in den Etat eingesetzt, so daß das Ende der langen Wartezeit abzusehen ist. Gegenwärtig lagern die Veteranen, etwa 750 (!) Geräte, noch oben unter dem Dach. Dem Lokalkolorit entsprechend dominiert Grundig mit 166 Geräten, ausnahmslos von der Firma und vor allem von ehemaligen oder noch tätigen Mitarbeitern des Hauses zur Verfügung gestellt – beginnend mit dem legendären Heinzelmann von 1947 und dem Grundig Boy, eines der ersten Kofferradios der Nachkriegszeit. Gesucht werden noch alte Röhren, Bauteile, Bedienungsanleitungen, Schaltpläne, Zeitschriften und Fachbücher, vor allem aber auch freundliche, sachverständige Helfer für die Instandsetzung der Altempfänger, Sponsoren und Berater. Das Projekt liegt in den Händen von Dr. Helmut Richter, Leiter des Stadtmuseums Fürth, und Willi Hahn, langjähriger Mitarbeiter des Hauses Grundig.

Kontaktadresse:
Kulturreferat Fürth, Rundfunkmuseum,
Schloßhof 12, 8510 Fürth

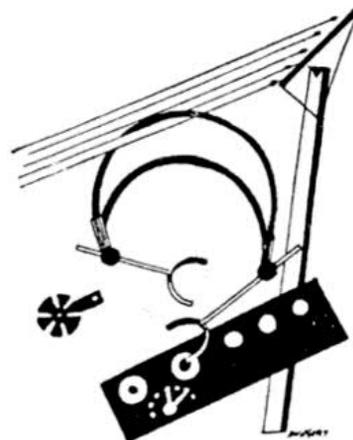
Willi Hahn, 8510 Fürth,
Telf.:
Die Stadt Fürth ist bereit, für besondere
Raritäten auch etwas Geld springen zu
lassen.

Prof. Karl Tetzner

„Museum der Elektronik“ von Motorola

Am Standort ihrer Hauptverwaltung in Schaumburg/Illinois-USA hat die nunmehr 60 Jahre bestehende Firma für Mobilfunk und Halbleiter ein Museum für Elektronik in Vorbereitung. Die Grundsteinlegung des Gebäudes fand am 10. Oktober 1988 statt; Eröffnung soll im kommenden Jahr sein. Auf immerhin 2000 qm Fläche, die auch einen Vortragssaal mit 250 Sitzplätzen beinhaltet, wird vornehmlich die Firmenhistorie dargestellt; beginnend mit dem ersten kommerziell gelieferten Autoradio der Welt. Merkmal der modernen Anlage wird der interaktive Umgang mit den rd. 500 Exponaten sein. Lehrfilme und Videodisplays sollen dem Besucher – es werden täglich mehrere hundert erwartet – zeigen, wie Motorola seine Produkte entwickelte und verbessert hat. Auf 500 qm Fläche wird schließlich eine Schau der heutigen Erzeugnisse des Hauses geboten werden. Nähere Auskünfte vermittelt die Motorola GmbH, 8000 München 82.

Karl Tetzner



Literaturhinweise

Ernst Erb

Radios von Gerstern

Wie man hört, soll das lange angekündigte und von Vielen erwartete Buch von Ernst Erb „Radios von Gestern“ kurz vor der Vollendung stehen und Mitte Dezember erhältlich sein. In 10 Kapiteln wird das Gesamtgebiet der (Historischen) Radiotechnik sowie alles, was mit dem Sammeln von Radios zusammenhängt, dargestellt. Es hat einen Umfang von 456 Seiten mit insgesamt 900!! zum Teil mit farbigen Abbildungen. Das Buch ist international recherchiert. Mit Rücksicht auf deutsche Leser ist jedoch der Anteil der deutschen Geräte im Bildteil besonders groß. Es wurde versucht, das Produktionsprogramm von Telefunken möglichst vollständig darzustellen. Es ist klar, daß ein derartiges Buch nicht ganz billig sein kann. Wie schon im Falle des Buches von Göök soll auch hier versucht werden, durch eine Sammelbestellung für GFGF-Mitglieder einen günstigen Preis auszuhandeln. Näheres hierzu in FG-70.

Gerhard Ebeling

Wehrmachts- Instrumentenführer

Nach längeren Vorarbeiten ist nun der „Wehrmachts-Instrumentenführer“ fertig geworden. Dort sind etwa 250 Instrumente abgebildet und beschrieben, in welche Geräte sie gehören. Umgekehrt ist es auch möglich, anhand eines Registers für vorhandene Geräte die entsprechenden Instrumente herauszusuchen. Das Format (10x21 cm) erlaubt bequemes Mitführen auf Flohmärkte. Zu beziehen ab Dezember 1989 bei G. Hütter – Lindau.

Reinhard Helsper

Nachdrucke der FUNKGESCHICHTE ausverkauft

Die Nachdrucke der ersten 27 Hefte der FUNKGESCHICHTE (Auflage 250 Exemplare) sind ausverkauft!

Eine Neuauflage oder ein Nachdruck weiterer Hefte der FUNKGESCHICHTE ist derzeit nicht vorgesehen.

O. Künzel

Jahresgabe für Mitglieder

NORA – die ersten 10 Jahre

Zu den schönsten und informativsten Jubiläumsschriften aus den ersten Jahren des Rundfunks gehört zweifelsohne die Jubiläumsschrift von NORA, deren Reprint als Jahresgabe der GFGF an ihre Mitglieder dieser Ausgabe der FUNKGESCHICHTE beiliegt.

Wir hoffen, Ihnen damit eine kleine Freude bereiten zu können.

Ein herzliches Dankeschön an Werner Hauf, Ulm-Harthausen, der uns sein Original freundlicherweise für den Nachdruck zur Verfügung stellte.

O. Künzel

TYPEN-REFERENTEN DER GFGF e.V.

Die nachstehenden Mitglieder und Sammlerfreunde der GFGF e.V. haben sich als Typenreferenten für bestimmte Fabrikate zur Verfügung gestellt. Anfragen richten Sie bitte direkt an den jeweiligen Referenten, wobei Sie aber einen frankierten und an sich selbst adressierten Rückumschlag beifügen müssen – sonst erwarten Sie bitte keine Antwort.

Unterlagen und Schaltbilder werden nach Vorhandensein gegen Kostenerstattung gern zur Verfügung gestellt. Haben Sie seltene Schaltbilder oder Unterlagen, die Sie nicht benötigen, so senden Sie diese bitte an die Referenten; es kommt letztlich uns allen zugute.

EMUD

GRAETZ/

ITT-Schaub-Lorenz (ab 1954)

GRUNDIG

IMPERIAL

KAPSCH

LORENZ vor 1950

OWIN-RADIO

PHILIPS

VEF

SCHNEIDER-OPEL

Schweiz. Militärgeräte

TELEFUNKEN

Osteuropäische Geräte

(CSSR, Polen, UdSSR usw.)

Studiotechnik

Spezial - Auktion

➡ 2. Dez. '89 ⬅

„Büro-Antik & Alte Technik“

Über 1.000 Objekte im Angebot, u.a.:



Radios * Röhren * Meßgeräte
Widerstandsbrücken * Oscilloscop
Radiopen (1930er J.) * Lampen
Tefifon-Radio mit Bandgerät * Schellack-Platten
Elektrogeräte aller Art

Kataloge (alles abgebildet!!): 1) „Technik“, 2) „Büro“
je DM 25,- nur gegen Voreinsendung (bar/Euro-
Scheck) · Gewünschte Titel bitte angeben.

★ AUCTION TEAM KÖLN ★

– Breker –

Postfach 50 11 68 · D-5000 Köln 50

Tel.

· Fax I

· Köln-Bayenthal (Süd) ★